



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Zukunft? Jugend fragen!

Nachhaltigkeit, Politik, Engagement –
eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit · 11055 Berlin
E-Mail: service@bmu.bund.de · Internet: www.bmu.de

Redaktion

Korinna Sievert, Robert Hennies (BMU, Referat Z III 2)
Angelos Micheletos, Dr. Rainer Benthin (BMU, Referat G II 4)

Konzept und Projektbearbeitung

Maike Gossen, Harriet Fünning (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)
Dr. Brigitte Holzhauer (holzhauerei)
Michael Schipperges (sociodimensions)
Dr. Bastian Lange (Multiplicities)

Mitarbeit

Julia Groß, Ann-Kathrin Köther, Franziska Losse, Carolin Lotter, Carl Frederick Luthin, Marvin Müller, Alice Weiland (Mitglieder des Jugendprojektbeirats)
Julius Neu (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)

Lektorat

Richard Harnisch (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)

Empirische Erhebungen

Repräsentativbefragung: respondi AG
Plattform der Online-Community: Kernwert GmbH

Förderkennzeichen dieser Studie

FKZ UM 16162160

Gestaltung

Volker Haese, Dipl. Grafik-Designer, Bremen

Druck

Lokay, Reinheim

Bildnachweise

Siehe Seite 67.

Stand

April 2018

2. Auflage

3.500 Exemplare

Bestellung dieser Publikation

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 · 18132 Rostock
Tel.: 030 / 18 272 272 1 · Fax: 030 / 18 10 272 272 1
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmu.de/publikationen

Hinweis

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier.

Inhaltsverzeichnis

Impressionen aus Veranstaltungen des Projekts	4
1. Das Wichtigste im Überblick	6
2. Konzept der Jugendstudie	8
3. Generationenporträt: Eine Annäherung an die jungen Menschen von heute	11
4. Werte und Lebensziele junger Menschen	14
5. Wie junge Menschen sich die Zukunft vorstellen	18
6. Wahrscheinliche und wünschenswerte Zukunftsszenarien	21
7. Bedeutung und Verständnis von Nachhaltigkeit	24
8. Wie junge Menschen zu Politik und Gesellschaft stehen	30
9. Leben in der Stadt	36
10. Alltag und Konsum	40
11. Engagement für sozial-ökologischen Wandel	46
12. Bildung für nachhaltige Entwicklung	50
13. Wie junge Menschen sich über Umweltthemen informieren	55
14. Die Jugend ist vielfältig – drei unterschiedliche Lebenswelten	58
Abbildungsverzeichnis	65
Tabellenverzeichnis	65
Endnoten	66
Bildnachweise	67

Impressionen aus Veranstaltungen des Projekts







Das Wichtigste im Überblick

Was denken junge Menschen über Umweltprobleme und das Leben in der Stadt? Welche Erwartungen haben sie hierzu an die Politik? Diese Broschüre stellt die Ergebnisse einer Jugendstudie vor, die 2017 im Rahmen einer Repräsentativbefragung mit über 1.000 jungen Menschen zwischen 14 und 22 Jahren sowie einer qualitativen Online-Community durchgeführt wurde. Die Studie wurde im Auftrag des damaligen Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) umgesetzt.

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die zentralen Ergebnisse der Studie. Die Zusammenfassung wurde auf der Grundlage von Einschätzungen und Rückmeldungen der Mitglieder eines Jugendprojektbeirats zu den Studienergebnissen verfasst. Der Beirat hat die gesamte Untersuchung in enger Zusammenarbeit begleitet.

→ Kapitel 2

Soziale Beziehungen dienen als Rüstzeug, um zukünftige Herausforderungen zu bewältigen

Junge Menschen wachsen in einer Welt auf, die viele Zukunftschancen bereithält. Gleichzeitig ist die Gegenwart von globalen Krisen und Katastrophen geprägt, die sich im Lebensgefühl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen niederschlagen. Verlässliche persönliche Beziehungen und soziale Netzwerke bedeuten jungen Menschen vor dem Hintergrund dieser Unsicherheiten sehr viel. Auch in ihren Zukunftsvorstellungen spielen sozialer Zusammenhalt und Solidarität eine große Rolle.

→ Kapitel 4 und 5

Um ein gutes Leben mit einer intakten Umwelt zu realisieren, muss sich jetzt etwas ändern

In den Vorstellungen junger Menschen von einem guten Leben gehört eine intakte Umwelt dazu. Doch wenn sie an die Zukunft denken, befürchten sie eine Verschlechterung der ökologischen Situation. Daher teilen viele die Einsicht, dass ein grundlegender Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft notwendig ist. Vielen jungen Leuten ist bewusst, dass Einschränkungen des Lebensstandards notwendig sind, um die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.

→ Kapitel 5 und 7

Trotz des Bewusstseins für die Umweltproblematik wird wenig eigener Handlungsspielraum gesehen

Jungen Menschen ist der Schutz von Umwelt und Natur wichtig. Welche Herausforderungen dies für die Zukunft bedeutet, ist ihnen bewusst. Was sie selbst konkret zur Lösung beitragen können, ist jungen Menschen allerdings nicht immer klar. So erwarten sie in erster Linie, dass der Staat durch gezielte gesetzliche Maßnahmen für den Schutz von Umwelt und Natur sorgt. Bezüglich ihres eigenen Verhaltens sind sie widersprüchlich: Einerseits wollen sie ökologisch und sozial verantwortlich handeln, andererseits möchten sie bei bestimmten Dingen, die für sie für Lebensfreude und Genuss stehen, keine Abstriche machen.

→ Kapitel 7 und 10

Die Jugend von heute ist nicht unpolitisch – aber distanziert gegenüber der etablierten Politik

Viele junge Menschen sind politisch interessiert. Demokratie und Wahlen bewerten sie positiv und sehen sie als wichtige Errungenschaften. Gleichzeitig sind ihre Erwartungen an politische Akteure bezüglich ihres Einsatzes für Nachhaltigkeitsziele gering. Viele Jugendliche und junge Erwachsene nehmen an, dass die Politik andere Prioritäten verfolgt als Umwelt- und Klimaschutz. Dieses distanzierte Verhältnis gegenüber der Politik drückt sich auch darin aus, dass sich die jungen Befragten hinsichtlich ihres eigenen Engagements nur wenig für die klassische Parteipolitik interessieren.

→ Kapitel 8 und 11

Junge Menschen möchten ihre Interessen einbringen – auf ihre eigene Art und Weise

Viele junge Menschen sind grundsätzlich bereit, sich für gesellschaftliche Ziele zu engagieren. Jedoch fällt ihnen ein konkretes Engagement zum Beispiel aus Zeitmangel oft schwer. Auch bei der Stadtentwicklung können sie sich vorstellen, ihre Interessen einzubringen. Dahinter steht der Wunsch, ihren Wohnort lebenswerter zu gestalten und mehr jugendgerechte Orte und Freiräume zu schaffen. Besonders gut zum Alltag und den Vorstellungen junger Leute passen aktionsorientierte und kurzfristige Beteiligungsmöglichkeiten.

→ Kapitel 9 und 11

Nachhaltiger Konsum wird es aus Sicht junger Menschen in Zukunft vermutlich schwer haben

Mit dem Verzicht auf Plastiktüten oder dem Kauf gebrauchter Dinge haben viele junge Menschen Erfahrungen. Auf Fleisch oder Flugreisen verzichten jedoch deutlich weniger. Auch Fair-Trade-Produkte oder ökologische Kleidung zu kaufen, ist für junge Leute eher untypisch. Erlebniswünsche, Bequemlichkeit und finanzielle Restriktionen halten sie oftmals davon ab, nachhaltiger zu konsumieren. Für die Zukunft gehen sie davon aus, dass sich der Konsum weiter beschleunigen und dabei von schnellen Innovationen und Niedrigpreisen geprägt sein wird. Obwohl viele junge Menschen umweltfreundliche Verhaltensweisen ausdrücklich befürworten, gehen sie nicht davon aus, dass das Konsumverhalten künftig deutlich nachhaltiger wird als heute.

→ Kapitel 10

Junge Menschen finden Bildung für nachhaltige Entwicklung wichtig und in der Praxis ausbaufähig

Erfahrungen mit nachhaltigem Handeln machen junge Menschen in ihren Bildungsinstitutionen fast täglich. Entsprechend wichtig ist es ihnen, dass an Schulen, Ausbildungsstätten oder Hochschulen mit gutem Beispiel vorangegangen wird. Auch Bildungsangebote zu Nachhaltigkeitsthemen sind ihnen wichtig. In der Praxis sollten diese insgesamt ausgebaut und beteiligungs- und aktionsorientierter ausgestaltet werden, da solche Formate auf besonders hohes Interesse bei jungen Menschen stoßen.

→ Kapitel 12



Konzept der Jugendstudie

Partizipative Entwicklung einer jugendspezifischen Agenda

Wie sehen Jugendliche und junge Erwachsene die Themen, die für das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) im Mittelpunkt stehen? Diese Frage zu beantworten, war das Ziel einer Studie über die Sichtweisen junger Menschen auf umwelt- und stadtbezogene Themen. Das Forschungsvorhaben sollte als ein Pilotprojekt dem Ministerium Hinweise für eine jugendspezifische umwelt- und stadtpolitische Agenda der Zukunft geben, also zu Themen, die eine an den Interessen junger Menschen orientierte Politik im Auge haben sollte. Die Studie hat Jugendliche und junge Erwachsene während des gesamten Projektverlaufs intensiv beteiligt. Sie wirkten an dem Vorhaben nicht nur als „Beforschte“, sondern gleichermaßen aktiv als „Forschende“ mit.

Wir, die dieses Projekt mit dem Titel „Zukunft? Jugend fragen!“ bearbeitet haben, sind ein Team aus Nachhaltigkeits-, Sozial- und Stadtforscherinnen und -forschern. Geleitet wurde die Studie vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) und in Zusammenarbeit mit Sociodimensions, Holzhauerei und Multiplicities im Auftrag des BMU durchgeführt. Um das Forschungsdesign zu entwickeln und Forschungsfragen zu formulieren, haben wir unter anderem zwei Workshops mit insgesamt 40 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22 Jahren durchgeführt. Auch bei der Interpretation der Untersuchungsergebnisse haben wir insgesamt 53 junge Menschen in einem weiteren Workshop und zwei „Zukunftswerkstätten“ einbezogen. Außerdem wurde eigens für das Projekt ein Jugendbeirat eingerichtet, der sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Umwelt- oder Sozialverbänden zusammensetzte wie der WWF Jugend, der BUND Jugend oder dem Verein Junge Nachhaltigkeitsideen.

Das Projekt „Zukunft? Jugend fragen!“ ist Teil der Kampagne „Projekt Erdballkunde – Jugend macht Umwelt“, mit der das Bundesumweltministerium Jugendliche und junge Erwachsene einlädt, sich aktiv zu beteiligen und über Umweltpolitik zu informieren.



Kern des Forschungsprojekts waren zwei empirische Untersuchungen, deren Ergebnisse wir in dieser Broschüre vorstellen. Die Broschüre richtet sich besonders an junge Menschen.

Intensiver Austausch in einer moderierten Research-Online-Community

Zunächst haben wir eine qualitative Untersuchung durchgeführt, bei der junge Menschen ihre Erfahrungen und Ansichten offen und in ihren eigenen Worten äußern konnten. Dazu haben wir für zwei Wochen eine sogenannte Research-Online-Community eingerichtet, die von dem Dienstleistungsunternehmen für qualitative Onlineforschung Kernwert bereitgestellt wurde. In ähnlicher Form wie in sozialen Netzwerken konnten die Teilnehmenden hier ihre Meinungen zu den verschiedenen Forschungsthemen mitteilen und sich intensiv dazu austauschen. Dabei ging es etwa um das

Leben in der Stadt, um Zukunftsvorstellungen, um den Stellenwert von Umwelt und Nachhaltigkeit im Bildungsbereich und im eigenen Verhalten sowie um Erwartungen an politische Akteure. Die Teilnehmenden konnten sich in der Gruppe in Foren austauschen oder Aufgaben alleine bearbeiten. Sie konnten sich schriftlich äußern oder auch visuelle Medien (Fotos, Screenshots, Videos und so weiter) einsetzen. Abbildung 1 zeigt die Startseite der Online-Community.

Insgesamt haben sich 44 junge Menschen zwischen 14 und 22 Jahren an der Online-Community im Mai 2017 beteiligt. Männliche und weibliche Teilnehmende waren zu gleichen Teilen vertreten. Wir haben darauf geachtet, dass junge Menschen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus, sozialen Lebenssituationen und Wertorientierungen teilnahmen, so dass das gesamte Spektrum jugendlicher Lebenswelten in diesem Teil unserer Studie vertreten war.

Abbildung 1: Startseite der „Research-Online-Community“

STARTSEITE / KONTAKT DATENSCHUTZ ABMELDEN

Gesellschaft im Wandel

MEIN PROFIL
Hier können Sie Ihr Profil bearbeiten.

TEILNEHMER
Hier können Sie alle Teilnehmer sehen.

AUFGABEN

FORUM

Aktivste Teilnehmer

Willkommen in unserer Online-Community!

Wir freuen uns sehr, Dich in unserer Online Community zu begrüßen! In den nächsten zwei Wochen wird es hier um die Stadt, die Umwelt und die Zukunft aus der Sicht junger Menschen gehen.

Zunächst möchten wir Dich bitten, ein **Profil** anzulegen. Dann kannst Du auch schon zu den **Foren** und **Aufgaben** gehen. Wenn es aktuelle Abstimmungen gibt, dann findest Du diese unter der "Frage des Tages" links unten auf dieser Seite.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Community sind zwischen 14 und 22 Jahre alt. Uns interessieren Eure persönlichen Ansichten und Erfahrungen. Jede einzelne Meinung zählt. Man sollte dabei aber auch die Meinungen der anderen gelten lassen.

Unsere Community wird zwei Wochen dauern, **von Dienstag, den 2. Mai bis Montag, den 15. Mai**. Wir werden Euch in dieser Zeit verschiedene Fragen stellen, die Ihr entweder alleine bearbeiten oder in Foren in der Gruppe diskutieren könnt. Neue Aufgaben werden wir immer montags, mittwochs und freitags einstellen. Darüber informieren wir Euch parallel auch per E-Mail.

Für alle Fragen stehen wir Euch gerne zur Verfügung! Bitte zögert auch nicht, Euch direkt an Brigitte oder Harriet zu wenden, wenn es technische Fragen gibt oder etwas nicht klar ist.

Wir wünschen Euch viel Spaß!

Quelle: Kernwert, Berlin

Die Methode der Online-Community ist für Jugendliche und junge Erwachsene besonders geeignet, da sie als „Digital Natives“ mit den Kommunikationsformen im Internet und in den sozialen Netzwerken gut vertraut sind. In einer Online-Community bewegen sie sich sozusagen auf ihrem ureigenen Terrain. Im Verlauf der Broschüre zitieren wir immer wieder einzelne Beiträge der Teilnehmenden, um die Sichtweisen junger Menschen im Originalton beispielhaft darzustellen. Bei diesen Zitaten sind anonymisierte Nicknamen angegeben sowie Alter und Geschlecht. Zur besseren Lesbarkeit wurden sie leicht an die Schriftsprache angepasst.

Repräsentativerhebung mit mehr als 1.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Anschließend haben wir mit einem Fragebogen eine Stichprobe von 1.034 Personen befragt, die über Deutschland verteilt war. Diese Stichprobe ist repräsentativ für die 14- bis 22-Jährigen in der deutschsprachigen Wohnbevölkerung, das heißt, sie stellt ein

verkleinertes Abbild der Gesamtheit dieser Altersgruppe dar. Die Befragungsdauer lag bei circa 15 Minuten. Die Erhebung wurde online von dem Marktforschungsinstitut Respondi im Juni 2017 durchgeführt. Da in dieser Altersgruppe nahezu alle das Internet nutzen, spielen Fehlerquellen aufgrund mangelnder Internetnutzung (wie dies bei Älteren eher der Fall ist) kaum eine Rolle.

Tabelle 1 zeigt, wie sich die Stichprobe hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht und Bildung zusammensetzt. Dies stimmt mit Vergleichsdaten des Statistischen Bundesamts für die Altersgruppe der 14- bis 22-Jährigen überein.

Die Daten der Repräsentativbefragung wurden mit statistischen Methoden analysiert. Dabei wurde sowohl darauf geachtet, wie sich die verschiedenen Einstellungen und Verhaltensweisen in der gesamten Stichprobe verteilen, als auch wie sie mit soziodemografischen Merkmalen zusammenhängen. So konnte erkannt werden, wenn es unterschiedliche Einstellungen bei einzelnen Untergruppen gibt, etwa Abweichungen zwischen jungen Männern und Frauen oder zwischen verschiedenen Bildungs- oder Einkommensgruppen.

Tabelle 1: Soziodemografische Merkmale der Stichprobe

Alter	Anteil in der Stichprobe	Bildungsstand	Anteil in der Stichprobe	Geschlecht	Anteil in der Stichprobe
14 Jahre	10 %	noch Schüler/in	43 %	männlich	52 %
15 Jahre	11 %	Hauptschulabschluss	11 %	weiblich	48 %
16 Jahre	11 %	Mittlere Reife, Realschulabschluss	19 %	Gesamt	100 %
17 Jahre	11 %				
18 Jahre	12 %	Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule	25 %		
19 Jahre	11 %				
20 Jahre	11 %	Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule)	1 %		
21 Jahre	11 %				
22 Jahre	12 %	Sonstiges/keine Angabe	1 %		
Gesamt	100 %	Gesamt	100 %		
				Migrationsbiografie	Anteil in der Stichprobe
				ja	32 %
				nein	67 %
				keine Angabe	1 %
				Gesamt	100 %

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen



Generationenporträt: Eine Annäherung an die jungen Menschen von heute

„Jugend“ umfasst die biografische Phase eines Menschen von der späten Kindheit bis zum vollen Erwachsensein. Sie lässt sich nicht genau definieren und fällt für jede und jeden unterschiedlich aus. Im Folgenden verstehen wir die Altersgruppe der 14- bis 22-Jährigen darunter – also Jugendliche und junge Erwachsene. Aus diesem Alterssegment stammen die Teilnehmenden unserer Studie, die zwischen 1995 und 2003 geboren sind. Diese Altersgruppe stellt etwas weniger als ein Zehntel der Bevölkerung in Deutschland dar. Laut statistischem Bundesamt gibt es ungefähr sieben Millionen Menschen in Deutschland, die zwischen 14 und 22 Jahre alt sind.¹ Diese jungen Menschen können natürlich nicht als homogene Gruppe betrachtet werden – sie unterscheiden sich deutlich nach familiärem Hintergrund, Lebensstandard, sozialen Milieus, Szenen und formalem Bildungsniveau. Wir werden

in dieser Broschüre daher auch immer wieder auf Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sprechen kommen. Dennoch gibt es einige gemeinsame Merkmale, die sie als Generation charakterisieren. Dies hat damit zu tun, dass diese Altersgruppe – wie jede andere auch – in einer bestimmten zeitgeschichtlichen Epoche aufwächst. Die Gegebenheiten, Chancen und Möglichkeiten, aber auch die Probleme und Herausforderungen der Zeit, in der Menschen sozialisiert werden, prägen ihr Weltbild auch in späteren Jahren.² In diesem Kapitel beziehen wir uns neben Erkenntnissen aus „Zukunft? Jugend fragen!“ auch auf Ergebnisse zahlreicher anderer Jugendstudien.³

Zwischen globaler Vernetzung und individuellen Herausforderungen

Die heute 14- bis 22-Jährigen sind mit digitalen Technologien und virtueller Realität groß geworden. Die Vernetzung über das Internet ist für sie genauso selbstverständlich wie eine globalisierte Welt, in der alle Entwicklungen „irgendwie“ zusammenhängen und in der fast alle Weltregionen jederzeit leicht erreichbar sind. Die Zeit ihres Aufwachsens in Deutschland ist geprägt von einer guten wirtschaftlichen Situation, an der aber nicht alle gleichermaßen teilhaben. So blicken die jungen Menschen heute meist optimistisch in die Zukunft, haben aber auch ein ausgeprägtes Bewusstsein für soziale Ungleichheit. Sie sehen, dass das weitere Leben für sie vielerlei Chancen bereithält. Sie wissen aber auch, dass sie sich anstrengen müssen, um im Wettbewerb um Teilhabe- und Lebenschancen zu bestehen und sind bereit, sich dafür an die Leistungsnormen der Erwachsenenwelt anzupassen.⁴ So bereiten sie sich darauf vor, unabhängig zu werden und im Leben auf eigenen Beinen stehen zu können.

Aufwachsen im Krisenmodus

Gleichzeitig gehören die heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu einer Generation, die mit einer permanenten Abfolge von Krisen und unvorhergesehenen Ereignissen groß geworden ist: der Euro-, Finanz- und Schuldenkrise, der Umwelt- und Klimakrise, dem weltweiten Auseinanderdriften von Arm und Reich, dem Rückbau der sozialen Sicherungssysteme und zunehmenden prekären Beschäftigungsverhältnissen, der demografischen und Renten-Krise, den Herausforderungen durch Migration und der wachsenden Bedrohung durch Terrorismus – um nur einige zu nennen. Manche Expertinnen und Experten nennen dies ein „Aufwachsen im wirtschaftlichen Krisenmodus“⁵ Stabilität, Sicherheit und Aufgehoben-Sein suchen junge Menschen daher vor allem in privaten Beziehungen: in der Familie und in verlässlichen Freundschaften.⁶

Politisch interessiert – aber anders

Sie nehmen jedoch aufmerksam wahr, was um sie herum geschieht, interessieren sich für gesellschaftliche Entwicklungen und haben durchaus den Anspruch, diese mitzugestalten.⁷ Ein funktionierendes demokratisches Gemeinwesen erkennen sie als hohes Gut an. Mit einer insgesamt sehr pragmatischen Grundhaltung sind sie vor allem dann bereit, sich persönlich einzubringen, wenn sie meinen, unmittelbar etwas bewirken zu können. Allerdings sehen sich viele junge Menschen durch die Anforderungen von Schule, Uni, Ausbildung oder Job stark unter Druck, so dass sie ihren eigenen idealistischen Vorstellungen von Engagement oft nicht gerecht werden können. Daneben bremsen verbreitete Zweifel an der Wirksamkeit des eigenen Handelns ihre Einsatzbereitschaft für abstraktere politische, soziale oder ökologische Ziele. Der „großen Politik“ stehen sie mehrheitlich sehr distanziert gegenüber. Das heißt aber nicht, dass sie unpolitisch sind – sie suchen nur andere Formen, um sich politisch auszudrücken.

Umweltbewusstsein – zwischen Idealismus und dem Wunsch nach Selbstentfaltung

Was Umwelt- und Klimaschutz betrifft, besteht ein sehr hohes Problembewusstsein.⁸ Jugendliche und junge Erwachsene sind sich klar darüber, dass es um die Lebensgrundlagen und Zukunftsaussichten ihrer eigenen Generation geht. Über Einzelheiten und Zusammenhänge fühlen sie sich jedoch oft unzureichend informiert. Sie bedauern, dass Nachhaltigkeitsthemen in öffentlichen Bildungseinrichtungen nicht den Stellenwert haben, den sie ihrer Meinung nach haben sollten. Das Prinzip, nichts Unnötiges zu konsumieren, akzeptieren sie grundsätzlich – aber sie nehmen im Alltag auch wahr, dass eigene Motive im Widerspruch dazu stehen, etwa der Wunsch, Schönes und Neues zu besitzen. Eine wachsende Wirtschaft sehen sie einerseits als Voraussetzung für ihre eigenen Job- und Einkommenschancen, empfinden sie aber gleichzeitig als Gegensatz zur Notwendigkeit, natürliche Ressourcen zu schonen.

Der ausgeprägte Pragmatismus junger Menschen führt dazu, dass sie sich widersprüchlich verhalten: Hier eine Flugreise, weil sie „die Welt sehen“ wollen; da vegetarische oder vegane Ernährung, weil man für das Leid, das Tieren durch die Massentierhaltung zugefügt wird, nicht verantwortlich sein will. Hier neueste Markenkleidung, weil man im Freundeskreis nicht „out“ sein will; da die Teilnahme an Onlinekampagnen, weil man für eine nachhaltige Politik eintritt. Hier ein neues Smartphone, weil man ohne moderne Kommunikationstechnologie nicht mithalten kann; dort der Verzicht aufs Auto, weil das gut für die Umwelt und der automobilen Individualverkehr sowieso nicht mehr zeitgemäß ist. Die Widersprüche und Grenzen ihres Handelns sind jungen Menschen durchaus bewusst.

Städtische Räume als Orte der Begegnung, Entfaltung und Selbsterprobung

Die Aneignung des städtischen Raumes durch junge Menschen ist altersbedingt eine ganz andere als die von Erwachsenen. Öffentliche Räume in der Nachbarschaft oder in den Stadtzentren sind für junge Menschen zentrale Anlaufpunkte in ihrer Freizeit. Sie können sich hier eigenständig und unabhängig von der Familie bewegen. Diese Freiräume nutzen sie für den Kontakt zu Gleichaltrigen, als Treff- und Ausgangspunkte für gemeinsame Aktivitäten und als Möglichkeiten, sich auszuleben. Indem sie bestimmte städtische Orte aufsuchen, zeigen sie, zu welchen Szenen und Cliques sie dazugehören. Der städtische öffentliche Raum wird so zum Ort der Entfaltung und Selbsterprobung.⁹ Gleichzeitig erleben junge Menschen im eigenen Alltag die Beschränkungen und Konflikte, die sich aus der Nutzung öffentlicher Räume ergeben. Wie junge Menschen etwa Verkehrsinfrastrukturen oder Stadtgrün nutzen, läuft mitunter stadtplanerischen Ansprüchen zuwider. In die Planung des öffentlichen Raums und der Stadtentwicklung fühlen sie sich nur selten eingebunden.¹⁰ Selbst haben sie aber kaum Vorstellungen, wie sie, die diese Räume ja gerade erst entdecken, tatsächlich einbezogen werden könnten.

„Wir müssen einen deutlich nachhaltigeren und ökonomischeren Konsum führen, da sonst für weitere Generationen kaum bis gar keine Güter mehr zur Verfügung stehen.“

DunkingHero, männlich, 16 Jahre

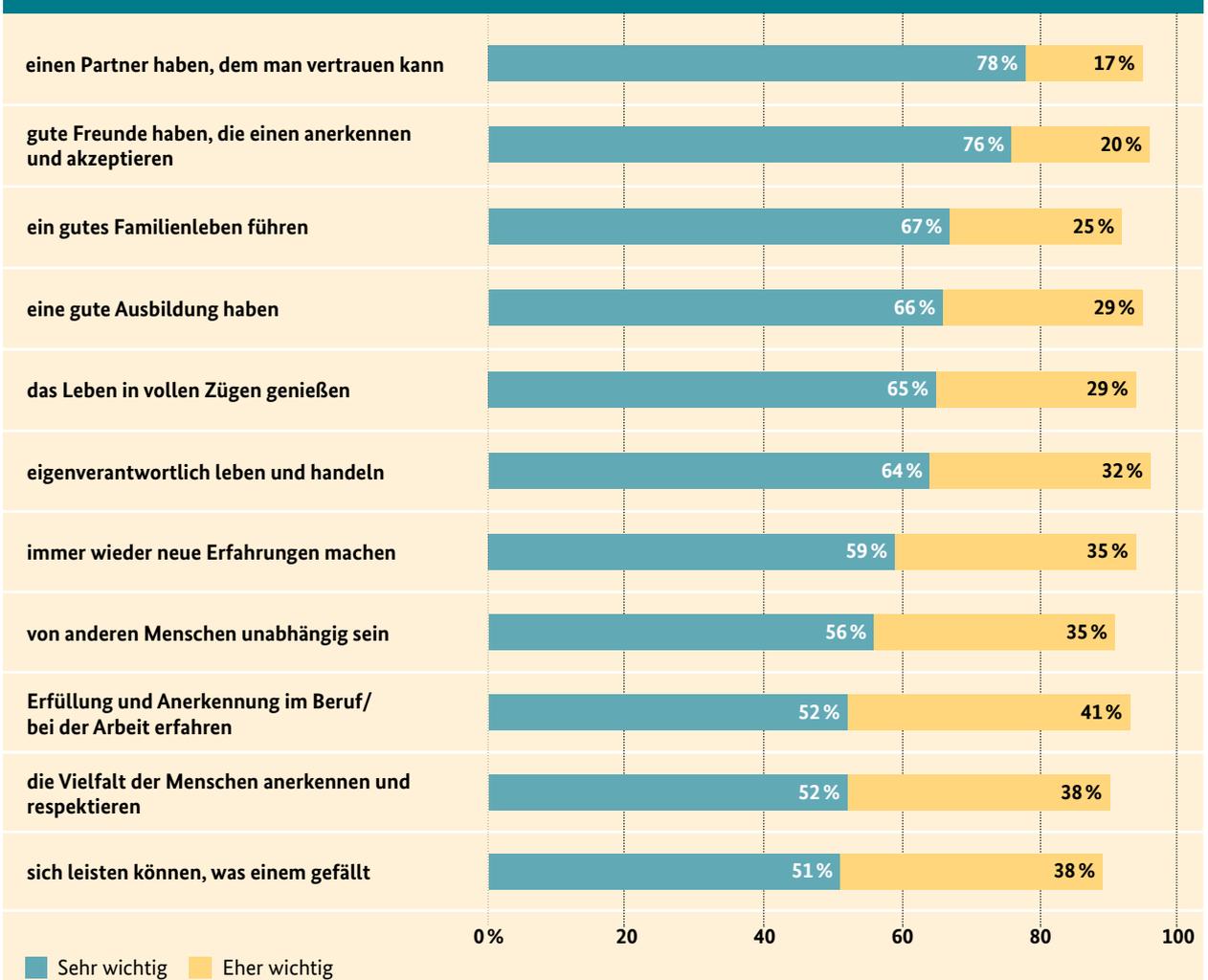


Werte und Lebensziele junger Menschen

In der Repräsentativbefragung haben wir junge Menschen gefragt, was sie im Leben anstreben und was für sie persönlich wichtig ist. Auch in der Online-Community haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wichtige Werte und Lebensziele zum Ausdruck gebracht: etwa das, was sie sich für die Zukunft wünschen und was für sie zu einem guten Leben dazugehört. Abbildung 2 zeigt diejenigen Werte und Lebensziele, die fast allen Befragten zumindest „eher wichtig“ sind und die jeweils mehr als die Hälfte „sehr wichtig“ finden.

Das Wichtigste im Leben: Verlässliche persönliche Beziehungen

Für junge Menschen stehen drei Dinge ganz oben: einen Partner oder eine Partnerin zu haben, dem oder der man vertrauen kann, außerdem gute Freunde, die einen anerkennen, und ein gutes Familienleben. Das heißt, sie wollen sich in verlässlichen persönlichen Beziehungen aufgehoben fühlen. Diese herausragende Bedeutung von privatem Rückhalt ist angesichts einer Welt, die von krisenhaften und nicht vorhersehbaren Entwicklungen geprägt ist und in der sich soziale und wirtschaftliche Strukturen rasch wandeln, nicht überraschend. Einen sichereren Hafen bieten dann eben vor allem die persönlichen Beziehungsstrukturen.

Abbildung 2: Werte, die für den größten Teil der Befragten sehr wichtig sind¹¹

Frage: **Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wenn Du einmal daran denkst, was Du in Deinem Leben eigentlich anstrebst: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Dich persönlich?**

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Wie die Online-Community gezeigt hat, überwiegt bei jungen Menschen ein modernes, partnerschaftliches Rollenbild. Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird sich künftig angleichen, so die Erwartung. In einer Familie werden beide Partner berufstätig sein und sich beide um die Kinder kümmern. Dennoch – darauf lassen weitere Äußerungen in der Online-Community schließen – wird die Hauptverantwortung, wenn es um Kinder geht, immer noch eher bei den Frauen liegen.

Hoher Stellenwert: Gute Ausbildung, Eigenverantwortung und Unabhängigkeit

Auch eine gute Ausbildung zu haben, ist für zwei Drittel der befragten jungen Menschen sehr wichtig. Sie ist eine Grundlage dafür, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln, immer wieder neue Erfahrungen zu machen und von anderen unabhängig zu sein. Dabei das Leben „in vollen Zügen genießen“ zu können, ist ebenfalls für die meisten ein sehr wichtiger Anspruch.

„Meine Vorstellung von meiner persönlichen Zukunft wird sich erfüllen, da ich hart dafür arbeiten werde.“

Nenny, weiblich, 16 Jahre

Für mehr als die Hälfte ist auch Erfüllung und Anerkennung im Beruf sehr wichtig. Allerdings hat die Online-Community auch deutlich gezeigt, dass für junge Menschen eine gute Work-Life-Balance eine wichtige Rolle spielt. Auch wenn sie auf anspruchsvolle Berufe hinarbeiten, so möchten sie doch genug Zeit für sich, die Familie, für Reisen und Hobbys haben. Sie sind bereit, viel für den beruflichen Erfolg zu tun, möchten dem aber nicht alles unterordnen. Wichtiger als eine traditionelle Karriere – verbunden mit hohen hierarchischen Positionen und Statussymbolen – ist ihnen Inspiration, Erfüllung und Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit. Die jungen Leute wissen, dass es nicht immer einfach sein wird, ihre Ziele zu erreichen. Sie sind daher bereit sich anzustrengen, Leistung zu erbringen und sich an die Erfordernisse des Arbeitsmarkts anzupassen. Die meisten sind zuversichtlich, ihre persönlichen Lebensziele erreichen zu können – auch wenn einige sich davor fürchten, sozial abzurutschen („auf der Straße zu landen“).

„In 20 Jahren hoffe ich, einen erfüllenden und spannenden Job zu haben, in dem ich voll aufgehe und ausreichend Geld verdiene. Das Wichtigste ist jedoch eine gute Work-Life-Balance, in deren Rahmen genug Zeit für Hobbys und Sport bleibt.“

Tyler33, männlich, 22 Jahre

Akzeptanz von Vielfalt ist für die meisten jungen Menschen wichtig

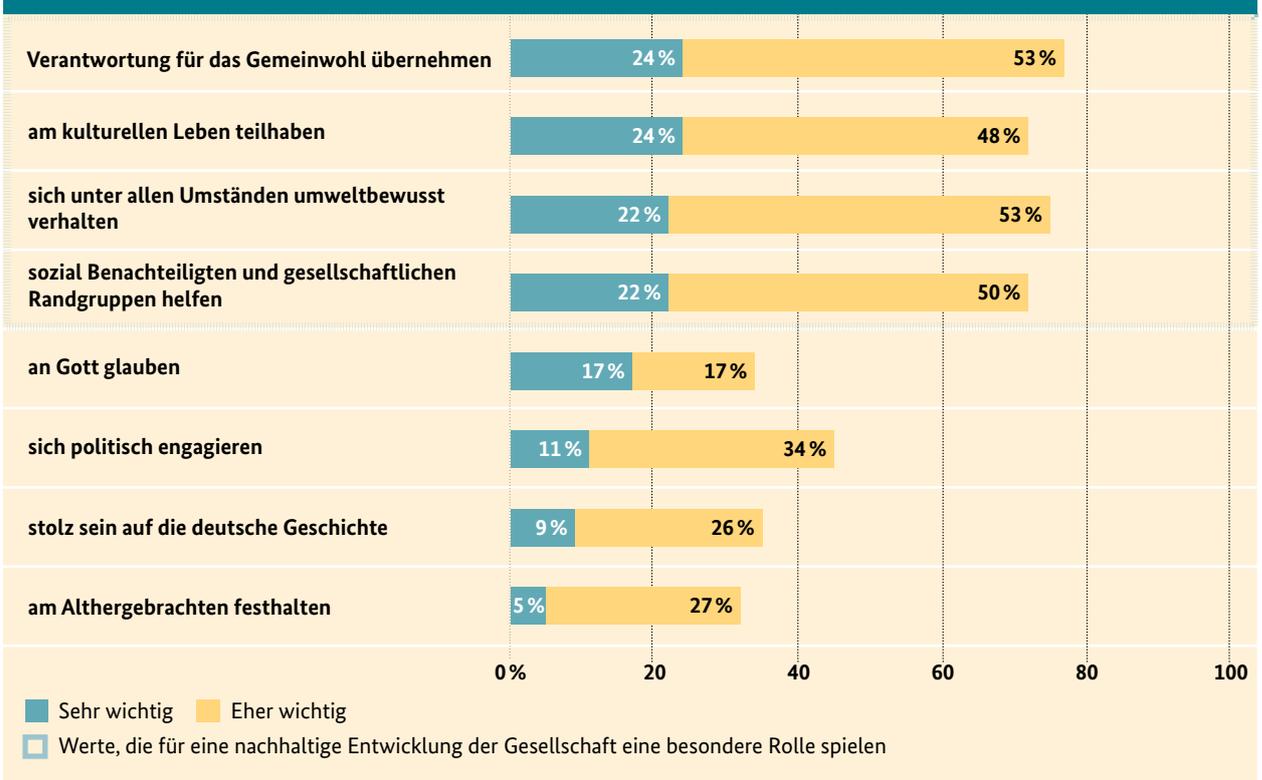
Für eine überwältigende Mehrheit der jungen Menschen ist es wichtig und richtig, die Vielfalt der Menschen anzuerkennen und zu respektieren: Insgesamt sind es 90 Prozent, die dies „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ finden (siehe Abbildung 2). Ein Drittel der Teilnehmenden der Repräsentativerhebung (32 Prozent) hat selbst eine Migrationsbiografie¹², das heißt, sie oder ihre Eltern kommen aus einem anderen Land und nicht aus Deutschland. Nicht wenige haben ausländische Freunde oder kennen das Leben in anderen Ländern aufgrund von Reisen oder Auslandsaufenthalten. So ist die Anerkennung von kultureller Vielfalt und der Respekt gegenüber anderen Lebensweisen für sie fast eine Selbstverständlichkeit – und eine unverzichtbare Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben. Die Teilnehmenden der Online-Community nannten überwiegend den Wunsch, dass unsere Gesellschaft in Zukunft offen, tolerant und vielfältig sein soll.

„Ich denke, die Menschen werden in Zukunft viel offener gegenüber anderem und Fremden sein. Ich denke und hoffe, dass es weniger Rassismus und Hass geben wird.“

Kölnerjung, männlich, 20 Jahre

Junge Menschen sehen den sozialen und ökologischen Wandel eher außerhalb der klassischen Politik

Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen, am kulturellen Leben teilzunehmen, sich konsequent ökologisch zu verhalten sowie sozial Benachteiligten und Randgruppen zu helfen, ist für jeweils ein Fünftel bis ein Viertel der Befragten sehr wichtig. Die entsprechenden Verhaltensweisen sind in Abbildung 3 hervorgehoben. Oft sind es dieselben Personen, die alle diese Verhaltensweisen für sich selbst als sehr wichtig einschätzen.¹³

Abbildung 3: Werte, die für einen kleineren Teil der Befragten sehr wichtig sind¹⁴

Frage: Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wenn Du einmal daran denkst, was Du in Deinem Leben eigentlich anstrebst: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Dich persönlich?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Junge Menschen verorten ihr ökologisches und soziales Engagement dabei nicht notwendigerweise im politischen Raum. Denn während gerade einmal elf Prozent es sehr wichtig finden, sich politisch zu engagieren, so ist es für doppelt so viele (22 Prozent) sehr wichtig, sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten. So gelten sozial-ökologische Herausforderungen offensichtlich als Themen, die die Gesellschaft betreffen, aber nicht unbedingt etwas mit der (etablierten) Politik zu tun haben müssen.

Das Wichtigste auf einen Blick

Werte und Lebensziele junger Menschen

- ▶ Ausgeprägter Wunsch nach verlässlichen persönlichen Beziehungen, die im Leben Halt geben
- ▶ Eine gute Ausbildung als Grundlage, um auf eigenen Beinen zu stehen und die Herausforderungen des kommenden Lebens zu meistern
- ▶ Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt für die große Mehrheit selbstverständlich
- ▶ Soziale Verantwortung und umweltbewusstes Handeln: gewisser Stellenwert, aber für die meisten nicht im Vordergrund ihres alltäglichen Denkens und Handelns



Wie junge Menschen sich die Zukunft vorstellen

Umweltschutz und Nachhaltigkeit beeinflussen nicht nur die Gegenwart, sondern vor allem auch die Zukunft und die künftigen Lebensweisen der heutigen jungen Generation. Die Vorstellungen, mit denen junge Menschen in die Zukunft blicken, setzen wiederum den Rahmen dafür, wie viel sie mit heute diskutierten Nachhaltigkeitsstrategien anfangen können. Um mehr über ihre Zukunftsvorstellungen zu erfahren, sollten die Teilnehmenden der Online-Community ihre Gedanken zu ihrem künftigen Leben in 20 Jahren sowie dem gesellschaftlichen und ökologischen Umfeld zu dieser Zeit schildern.

Wunsch nach mehr Solidarität und sozialem Miteinander

Diese Zukunftsschilderungen haben gezeigt, dass sozialer Zusammenhalt und Solidarität ein großes Thema sind. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wünschen sich, dass die Menschen enger zusammenarbeiten und dass sie freundlicher, rücksichtsvoller, toleranter und solidarischer miteinander umgehen. Dazu gehört für sie auch, dass sich die „Schere zwischen Arm und Reich“ wieder mehr schließt und ein gutes Leben für alle möglich ist.

Allerdings besteht die Sorge, dass diese Wünsche in der Zukunft nicht erfüllt werden. Viele fürchten, dass sich die Menschen zukünftig noch weiter auseinanderleben, noch distanzierter miteinander umgehen oder noch mehr als heute „einfach ihr Ding durchziehen“. In diesem Fall gibt es Hilfsbereitschaft nur noch im engen Familien- und Freundeskreis – eine Entwicklung, die als „unmenschlich“ empfunden wird.

Insofern erwarten viele wachsende soziale Spannungen in Deutschland, die bis hin zu Unruhen gehen können. Viele junge Menschen gehen davon aus, dass Terrorismus, Fremdenfeindlichkeit und Kriminalität zunehmen werden. Auch Kriege, in die Deutschland verwickelt ist, sind für sie vorstellbar. Aktuelle Entwicklungen im Ausland, wie die Wahl des amerikanischen Präsidenten Donald Trump oder die Politik des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan tragen zu diesen Sorgen bei.

„Entweder werden die Menschen sich noch weiter voneinander entfernen oder sie realisieren, dass sie nur im Kollektiven ein glückliches und erfülltes Leben führen können.“

DunkingHero, männlich, 16 Jahre

Technische Innovationen und Digitalisierung verändern das Leben einschneidend, aber unvorhersehbar

Eine weitere Entwicklung, die die Befragten der Online-Community als bestimmend für die Zukunft ansehen, ist die Digitalisierung. Sie verbinden damit sowohl positive als auch negative Erwartungen. Auf der Positivseite stehen vielfältige und vielversprechende Innovationen, wie zum Beispiel Arbeiten und Einkaufen von zu Hause, selbstfahrende Autos und automatisierte öffentliche Verkehrsmittel, Smart Homes oder Roboter, die die Hausarbeit übernehmen. Die Vorstellung ist, dass das Leben dadurch einfacher und besser wird. Nicht zuletzt verbinden einige damit vielfältige neue technische Berufe und somit Berufsperspektiven und Chancen für die kommenden Generationen.

Auf der anderen Seite wecken diese Entwicklungen aber auch Ängste vor unerwünschten sozialen und wirtschaftlichen Folgen. So befürchten manche, dass die persönliche Kommunikation noch weiter zurückgeht und die Vereinzelung der Menschen weiter ansteigt. Sorge bereitet den jungen Befragten auch, dass im Zuge der Digitalisierung immer mehr Arbeitskräfte überflüssig werden könnten und die Arbeitslosigkeit weiter ansteigen könnte. Die Gefahr einer umfassenden Überwachung durch digitale Medien und Techniken ist Einzelnen bewusst, steht aber insgesamt eher im Hintergrund.

„Meine Vorstellung von der Zukunft ist auf jeden Fall ein riesiger Sprung in der Technik. Jedoch ist dies ein Punkt, den ich nicht nur gut finde. Vor allem Kinder sollten rausgehen und spielen und nicht stattdessen lieber am Handy hängen. Dies ist leider heute schon oft der Fall und wird sich garantiert nur noch verschlimmern.“

Missy, weiblich, 18 Jahre

Bedrohung durch globale Umweltzerstörung und Hoffnung auf eine Wende

Bezüglich des Zustands von Natur und Umwelt erwarten die Teilnehmenden der Online-Community, dass sich die Situation im globalen Maßstab weiter verschlechtern wird. Sie sehen eine Vielzahl von ökologischen Bedrohungen, insbesondere Luftverschmutzung, Verschmutzung der Meere, Abholzung von Wäldern und Artensterben. In Verbindung mit einer weiterwachsenden Weltbevölkerung erscheint ihnen eine verstärkte Ausbeutung natürlicher Ressourcen unvermeidbar. Auch den Klimawandel schätzen sie als eine global sehr gefährliche Entwicklung ein. Insgesamt schaffen die globalen Umweltprobleme eine bedrohliche Kulisse für die Zukunftsperspektiven der jungen Menschen.

„Ich glaube, der Zustand [der Umwelt] wird sich weiter verschlechtern. Wir Menschen achten viel zu wenig auf unsere Umwelt und das wird uns schaden. Ohne die Natur haben wir keine Ressourcen oder Artenvielfalt. Pflanzen oder Tiere wird es immer weniger geben, da sie vielleicht auch für Experimente verwendet werden und das Meer wird durch Chemikalien, die ins Wasser kommen, immer mehr verschmutzt.“

Lava, weiblich, 18 Jahre

Die Situation in Deutschland wird dagegen als weniger problematisch eingeschätzt. Zwar nehmen die jungen Menschen auch hier das Schwinden von unberührter Natur durch wachsenden Flächenverbrauch und Landwirtschaft wahr. Aber sie sehen auch Entwicklungen, die ihnen Anlass zur Hoffnung geben – etwa technische Innovationen, durch die es gelingen könnte, Ressourcen einzusparen und Produktion und Konsum insgesamt umweltfreundlicher werden zu lassen.

Die jungen Menschen nehmen allgemein in der Bevölkerung, aber insbesondere in der eigenen, jungen Generation, ein wachsendes Umweltbewusstsein wahr. Hierin sehen sie eine Chance, um eine Wende hin zu einem achtsameren Verhalten in Bezug auf Umwelt und Natur herbeizuführen. Sie sehen aber auch den Staat und die Wirtschaft in der Pflicht, mehr für eine nachhaltige Entwicklung zu tun – durch konsequentere Umweltgesetze und eine Umstellung auf umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen.

„Mittlerweile ist bei dem Großteil der globalen Bevölkerung und auch bei der Wirtschaft angelangt, dass wir wirklich nur diese eine Erde haben. Mit Hilfe von fortschreitenden Entwicklungen im Informationssektor und des Internet of Things wird es dem Bürger vereinfacht, Rücksicht auf seine Umwelt zu nehmen. Es wird ‚in‘ sein, auf Natur und Umwelt Rücksicht zu nehmen.“

Kölnerjung, männlich, 20 Jahre

Selbstwirksamkeit und Fokussierung auf das Machbare

Viele junge Menschen fokussieren ihre Aufmerksamkeit auf Lebensbereiche, die sie selbst beeinflussen können, also zum Beispiel auf Familie und Freunde, Schule, Arbeit oder Ausbildung, Hobbys, Konsum und ähnliches. Die meisten sind zuversichtlich, ihre persönlichen Lebensziele zu erreichen. Sie glauben an ihre Fähigkeiten und gehen davon aus, dass es mit Selbstvertrauen, Leistungsbereitschaft, Glück (und positivem Denken) klappen wird. Sie haben ein ausgeprägtes Bedürfnis, Selbstwirksamkeit zu erfahren und konzentrieren sich daher auf Alltagsbereiche, auf die sie selbst Einfluss nehmen können.

„Ich glaube, dass alle Bereiche, die mein Leben übersteigen, nicht durch mich beeinflussbar sind. Die Entwicklung der Umwelt oder des Zusammenlebens der Menschen kann ich nicht verändern. Ich kann nur mein Leben in die Hand nehmen und dort eigene Entscheidungen treffen.“

Katha, weiblich, 16 Jahre

In Bezug auf Umweltprobleme ist ein derartiges Gefühl von Selbstwirksamkeit allerdings kaum vorhanden. Die Größe und Komplexität der Problematik, ihre globalen Zusammenhänge und die oft weit in der Zukunft liegenden Auswirkungen führen dazu, dass der oder die Einzelne kaum sieht, was man selbst beitragen kann. In der Online-Community trat klar zutage, dass die Teilnehmenden bei gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Entwicklungen wenige Möglichkeiten für aktives Handeln sehen, sondern sich abhängig fühlen – von Politik, Unternehmen, Wissenschaft, wirtschaftlichen Krisen, internationalen Auseinandersetzungen oder anderen für sie nicht gestaltbaren Faktoren. Sie hoffen, dass diese sich positiv entwickeln. Keineswegs alle sind jedoch davon überzeugt.

Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen nicht, dass die derzeitigen Rahmenbedingungen ausreichen, um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Die Gesetzgebung müsse sich konsequenter an der Umwelt orientieren und in der Wirtschaftslogik sollten nicht länger Gewinnsteigerung und Wachstum an oberster Stelle stehen. Da viele ihren eigenen Beitrag zur Bewältigung von Umweltproblemen als begrenzt ansehen, orientieren sie sich im persönlichen Alltag an Dingen, die ihnen wichtig sind, wie Ausbildung oder Beruf, Freizeit oder Medien. Die ökologischen Probleme blenden sie so eher aus und halten sie emotional auf Distanz.

Das Wichtigste auf einen Blick

Zukunftsvorstellungen

- ▶ Wunsch nach mehr Solidarität und sozialem Miteinander im Zusammenleben der Menschen
- ▶ Sensibilität für die Bedrohung der Zukunftsperspektiven durch globale Umweltzerstörungen und Klimawandel
- ▶ Überzeugung, selbst wenig zu Veränderungen beitragen zu können, daher oft mehr oder weniger bewusstes Ausblenden von ökologischen Themen im Alltag



Wahrscheinliche und wünschenswerte Zukunftsszenarien

Um die Zukunftsvorstellungen junger Menschen noch besser kennenzulernen, haben wir ihnen drei verschiedene Szenarien einer Welt in zwanzig Jahren vorgelegt. Diese Szenarien wurden sowohl in der Online-Community vertiefend diskutiert als auch in der Repräsentativbefragung behandelt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden jeweils zu ihren Vorlieben („So möchte ich leben“) und zu der vermuteten Wahrscheinlichkeit des Eintreffens („So wird es wohl kommen“) befragt.

„Das entspricht ja zum größten Teil dem aktuellen Stand der Gesellschaft. Wir müssen uns täglich beweisen, arbeiten unter Leistungsdruck, um immer besser zu werden und konkurrenzfähig zu bleiben.“

posterthree, männlich, 18 Jahre

Szenario 1: Wirtschaftlich liberal – die realistische Perspektive

Eine der Szenario-Beschreibungen, die den jungen Befragten vorgelegt wurde, ist im untenstehenden Kasten dargestellt. Lediglich ein Drittel (30 Prozent) entschied sich in der Repräsentativbefragung für die Antwort: „So möchte ich leben“. Mehr als doppelt so viele (66 Prozent) gehen allerdings davon aus: „So wird es wohl kommen“. Diese Perspektive erscheint also vielen als realistisch, obwohl eine große Mehrheit gerade nicht wünscht, so zu leben. Sie wird als eine Fortsetzung der bestehenden Verhältnisse betrachtet, wenn auch mit ökologischem Vorzeichen.

Szenario 1: **Wirtschaftlich liberal**

In der Gesellschaft zählen Leistung und Erfolg. Es herrscht ein starker Wettbewerb um die besten Jobs und Verdienstmöglichkeiten. Die Wirtschaft wächst weiter, aber dadurch werden Rohstoffe immer knapper, und die Verbraucher sind nicht bereit, eine zunehmende Umweltverschmutzung hinzunehmen. Deswegen werden zahlreiche neue Erfindungen gemacht, durch die immer mehr Produkte mit immer weniger Rohstoffverbrauch und immer geringerem Schadstoffausstoß produziert werden können.

Grundsätzliche gesellschaftspolitische Veränderungen erscheinen den jungen Menschen (obwohl von manchen gewünscht) als kaum machbar. Die in diesem Szenario beschriebenen, marktbedingt herbeigeführten ökologischen Verbesserungen nehmen sie dagegen als machbar wahr. Einige merkten negativ an, dass dieses Szenario allenfalls auf die ökologische Problematik reagiert: Erst Krisen, ja sogar (angenommene) „Katastrophen“ führen zu einem Umdenken. Umweltpolitik sollte nach Meinung dieser jungen Menschen nicht abwarten, bis Veränderungen unumgänglich sind, sondern vorausschauend und aktiv den gesellschaftlichen Wandel gestalten. Ebenfalls problematisierten einige, dass die Frage der sozialen Gerechtigkeit und Teilhabe in diesem Szenario nicht gelöst erscheint, es also offensichtlich weiterhin wenige Privilegierte und viele Benachteiligte geben wird.

Als Wunsch-Szenario haben diese Zukunftsvorstellung deutlich häufiger männliche (35 Prozent) als weibliche (25 Prozent) Befragte der Repräsentativbefragung gewählt.

„Unsere Gesellschaft ist nun einmal auf Wettbewerb und Erfolg ausgelegt. Wieso also dieses Prinzip nicht nutzen, um genau damit der Umwelt zu helfen, anstatt die komplette Gesellschaft umzustrukturieren?“

Moonking, männlich, 20 Jahre

„Wenn ich in solch einer Gesellschaft leben würde, würde ich mich deutlich sicherer fühlen. Nicht wegen Kriminalität oder so etwas, sondern weil die Schlucht, in die ich fallen könnte, nicht so groß wäre.“

Rainy4, männlich, 14 Jahre

„Zwar leidet die Wirtschaft, aber ich finde es wichtiger abgesichert zu sein und die Welt nicht weiter kaputt zu machen.“

LuLu, weiblich, 17 Jahre

Szenario 2: Staatlich steuernd – von einem Drittel gewünscht, von einem Sechstel erwartet

Als weitere Zukunftsidee haben wir den jungen Befragten das Szenario „Staatlich steuernd“ vorgelegt. Gut ein Drittel befand dies als wünschenswert (35 Prozent), jedoch nur ein Sechstel (17 Prozent) erachtet es als eine wahrscheinliche Zukunft der Gesellschaft.

Szenario 2: Staatlich steuernd

Die Menschen wollen die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Umweltzerstörung nicht länger hinnehmen. Deswegen ergreift der Staat Maßnahmen, die zu einer Umverteilung des Reichtums in der Gesellschaft führen. Außerdem gibt es strenge Vorschriften zum Schutz von Umwelt, Natur und Klima. Das Wirtschaftswachstum und die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands werden darunter leiden, die Menschen werden zwar nicht wohlhabender, sie leben aber sozial abgesicherter und in einer besseren Umwelt.

Für die Befürwortenden beschreibt es eine attraktive Strategie, die zu mehr sozialer Gerechtigkeit und gleichzeitig zu mehr Umweltschutz führt. Der gestaltende Staat ermöglicht sichere und geschützte Rahmenbedingungen für ein harmonisches Zusammenleben, für sozialen Ausgleich und für den Schutz von Umwelt und Natur. Manche merken jedoch an, dass die wirtschaftliche Effizienz unter den geschilderten Bedingungen leiden könnte. Allerdings nehmen ohnehin viele an, dass wirtschaftliche und politische Interessengruppen vermutlich eine Umsetzung derartiger Strategien verhindern.

Unter denjenigen, die dieses Szenario befürworten, sind einerseits junge Menschen mit höherer Formalbildung überrepräsentiert und andererseits Personen aus Haushalten mit einem unterdurchschnittlichen Lebensstandard.

Szenario 3: Gemeinschaftlich vernetzt – ebenso von einem Drittel gewünscht, von einem Sechstel erwartet

Ähnlich wie bei Szenario 2 bevorzugt ein Drittel (34 Prozent) der befragten jungen Menschen das Zukunftsbild „Gemeinschaftlich vernetzt“, aber nur 18 Prozent erachten es als realistisch. Weil es den Weg zu einer gleichzeitig nachhaltigen und humanistischen Gesellschaft aufzeigt, hatte es in der Online-Community für manche den Reiz einer Utopie – wünschenswert, doch unterm Strich eher unrealistisch.

Szenario 3: Gemeinschaftlich vernetzt

Die Menschen erkennen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Sie sehen aber auch, dass die Probleme sehr kompliziert sind und ständig neue, unerwartete Entwicklungen hinzukommen. Die Menschen versuchen daher, von Politik und Wirtschaft möglichst unabhängig zu werden. Sie erfinden neue, einfachere Lebensweisen, die es ihnen ermöglichen, mit wenig gut auszukommen. Dinge zu teilen und gemeinschaftlich zu nutzen spielt dabei eine große Rolle. Die Vernetzung durch das Internet hilft, das zu verwirklichen.

Faszinierend finden viele dabei insbesondere die Vorstellung einer Gemeinschaft, die sich weitgehend selbst organisiert und Güter gemeinschaftlich nutzt. Hierdurch könnten die sozialen und ökologischen Probleme aus der Gesellschaft heraus – also unabhängig von Wirtschaft und Politik – gelöst werden. Attraktiv ist für manche auch der Gedanke, dass man mit weniger materiellen Gütern trotzdem gut leben kann. Sharing, also das Teilen von Gütern, gilt in diesem Zusammenhang als ein sowohl umweltschonendes als auch Gemeinschaft stiftendes Prinzip.

Als wünschenswert wurde diese Zukunftsidee etwas häufiger von Mädchen und jungen Frauen und von Befragten mit Hauptschulabschluss gewählt. Mögliche Gründe für die Präferenz dieses Szenarios können neben der Betonung von gemeinschaftlichen Werten auch in Frustration und Politikverdrossenheit liegen, die eventuell durch die Formulierung in Szenario 3, dass „es so wie bisher nicht weitergehen kann“, zum Ausdruck kommt.

„Ich würde mich vermutlich wohlfühlen, da man mit anderen Menschen in Kontakt steht und seine Sachen teilt. Das gefällt mir sehr. Eine große Gemeinschaft mag ich sehr.“

Kleinemaria, weiblich, 18 Jahre

„Wir brauchen nicht ständig neue Sachen, wenn wir sie untereinander tauschen und reparieren. Dies wäre extrem umweltschonend und besser als jede neue umweltschonende Erfindung.“

DerBlauKönig, männlich, 17 Jahre

Das Wichtigste auf einen Blick

Zukunftsszenarien

- ▶ Wirtschaftlich liberales Szenario: Wahrnehmung als realistische Perspektive, aber nur für eine Minderheit wirklich wünschenswert
- ▶ Staatlich steuerndes Szenario: Erwartung besserer sozialer Verhältnisse und eines wirksameren Schutzes der Natur
- ▶ Gemeinschaftlich vernetztes Szenario: fasziniert durch völlig neue Perspektive und Fokus auf Gemeinschaft und Selbstgenügsamkeit



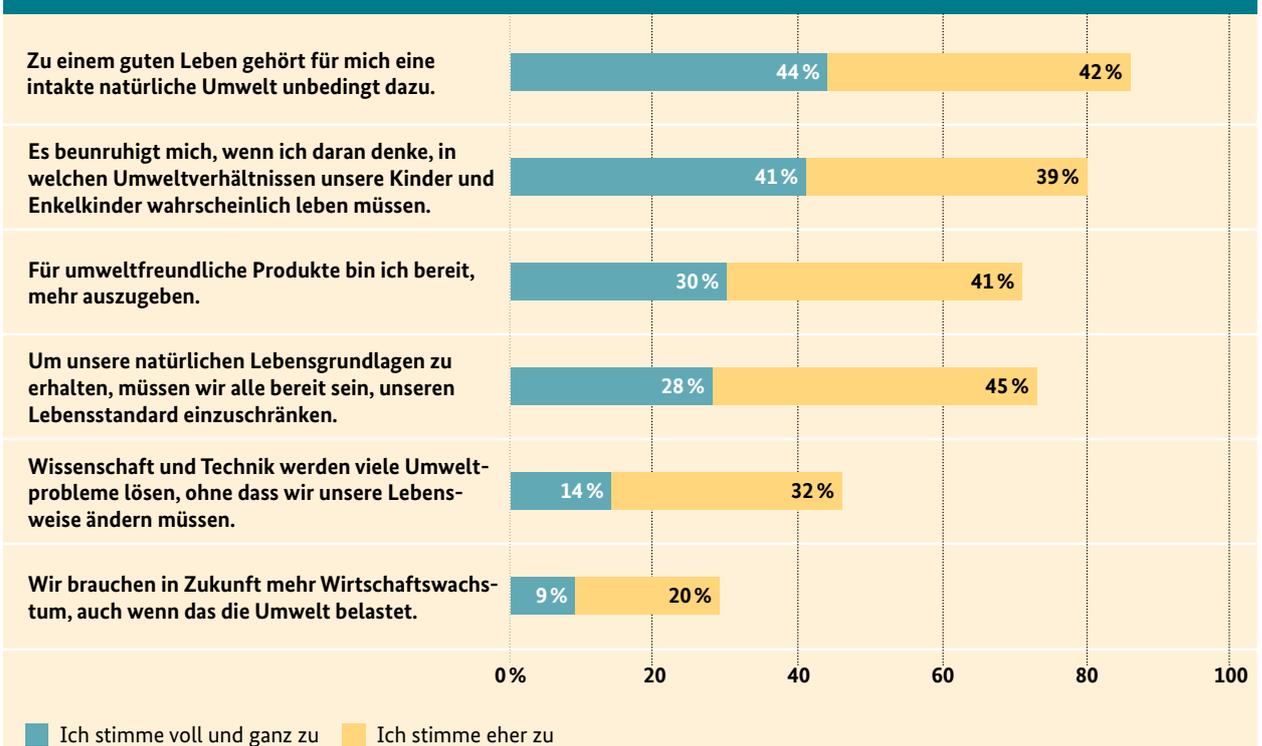
Bedeutung und Verständnis von Nachhaltigkeit

Umwelt- und Klimaschutz sind zentrale Zukunftsthemen

Umwelt und Nachhaltigkeit sind Themen, die für Jugendliche und junge Erwachsene einen hohen Stellenwert haben, wenn sie darüber nachdenken – oder angestoßen werden, darüber nachzudenken. In ihrem Alltag haben allerdings oft andere Dinge Vorrang – wie Ausbildung, Freizeit, Entspannung, Neues erleben und Lebensgenuss. Auf diese zentralen Motivationen verwenden junge Menschen am meisten Zeit und Energie. Wenn sie sich jedoch Gedanken um Nachhaltigkeit machen, kommt ein

hohes Maß an Problembewusstsein und Sorge um die langfristige Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen zum Ausdruck, die junge Menschen sehr klar als Grundlage für ihre eigenen Zukunftsaussichten begreifen. Wie ihre Einstellungen zu Umwelt und Nachhaltigkeit im Einzelnen aussehen, zeigt Abbildung 4.

Abbildung 4: Einstellungen zu Nachhaltigkeit



Frage: Was denkst Du zum Thema Umwelt, Natur und Nachhaltigkeit?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

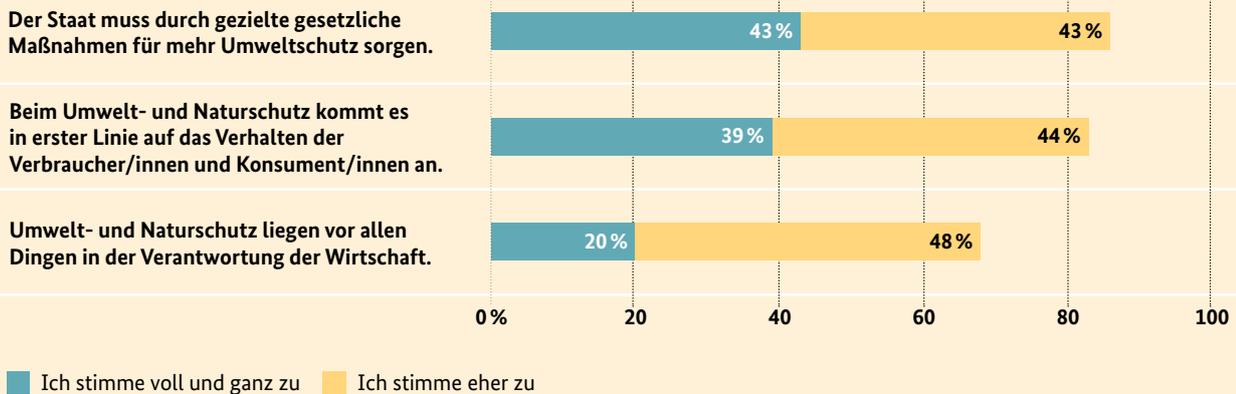
Ein einfaches „Weiter so“ ist für die meisten jungen Menschen nicht vorstellbar

Für eine sehr große Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (86 Prozent) gehört eine intakte natürliche Umwelt zu einem guten Leben zumindest eher dazu. Ebenso sind vier Fünftel der jungen Menschen zumindest eher beunruhigt, wenn sie an die Umweltverhältnisse zukünftiger Generationen denken. Dabei sind die meisten jungen Menschen auch grundsätzlich bereit, für umweltfreundliche Produkte mehr zu bezahlen. Doch nur mehr umweltfreundliche Produkte reichen nach ihrer Einschätzung nicht aus. Vielmehr sind fast drei Viertel der Befragten der Ansicht, dass für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen grundsätzliche Einschränkungen unseres bisherigen Lebensstandards unvermeidlich sind.

Folgerichtig glaubt nur eine Minderheit, dass technische Lösungen allein ausreichen, die Umweltprobleme zu bewältigen. Ein einfaches „Weiter so“ ist also für die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht vorstellbar. Gerade einmal ein Zehntel der Befragten fordert dementsprechend, ohne Rücksicht auf Umweltbelastungen am Wirtschaftswachstum festzuhalten. Auch mit der Einschränkung „stimme eher zu“ verlangt dies nur ein Fünftel. Für mehr als zwei Drittel hingegen sind Umwelt- und Klimaschutz wichtiger als wirtschaftliches Wachstum.

Und wer ist aus ihrer Sicht dafür zuständig, für mehr Umwelt- und Naturschutz zu sorgen? Die Erwartungen an Politik, Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger selbst sind in Abbildung 5 dargestellt.

Abbildung 5: Wem junge Menschen die Verantwortung für Umweltschutz zuschreiben



Frage: Was denkst Du zum Thema Umwelt, Natur und Nachhaltigkeit?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

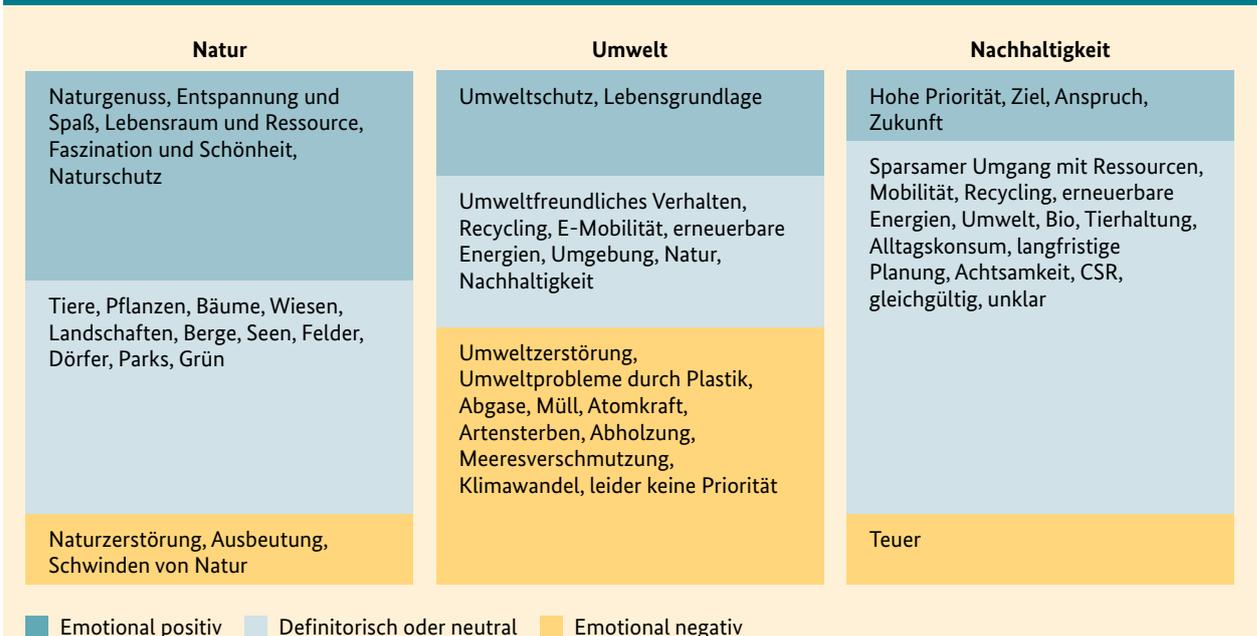
Verantwortung tragen in erster Linie der Staat sowie die Verbraucherinnen und Verbraucher

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (86 Prozent) erwarten vom Staat, durch gezielte gesetzliche Maßnahmen für den Schutz von Umwelt und Natur zu sorgen. Gleichzeitig sehen fast ebenso viele (83 Prozent) die Verbraucherinnen und Verbraucher – also sich selbst – in der Pflicht, durch eigenes Handeln zum Umweltschutz beizutragen. Daneben sehen zwei Drittel auch die Wirtschaft in der Verantwortung. Allerdings stimmt nur ein Fünftel dem voll und ganz zu: Dahinter steht sicherlich auch die Sichtweise, dass „die Wirtschaft“ ja zunächst andere, nämlich wirtschaftliche Ziele verfolgt und verfolgen muss, während „Umweltschutz“ nicht in ihrem unmittelbaren Verantwortungs- und Interessensbereich liegt. Insofern kann und muss der Staat die gesetzlichen Rahmenbedingungen auch für die wirtschaftlichen Akteure setzen, während die Konsumentinnen und Konsumenten durch ihr Nachfrageverhalten die Angebote der Wirtschaft beeinflussen.

Die Begriffe Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit lösen unterschiedliche Assoziationen aus

Um besser zu verstehen, was junge Menschen ganz konkret unter Begriffen wie „Umwelt“, „Natur“, „Nachhaltigkeit“, „Wirtschaftswachstum“ oder „Gerechtigkeit“ verstehen, wurden die Teilnehmenden der Online-Community aufgefordert, spontan alles zu notieren, was ihnen dazu einfiel. Diese Methode wird „freie Assoziation“ genannt und sie ist gut dafür geeignet, das Umfeld der rationalen und emotionalen Bedeutungsinhalte auszuloten, in das diese Begriffe eingebettet sind. Abbildung 6 stellt zentrale Assoziationen der jungen Befragten dar.

Abbildung 6: Assoziationen zu Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit – kognitive und emotionale Bedeutungen



Aufgabe: Bitte schreibe alles auf, was Dir zu diesen Begriffen spontan durch den Kopf geht!

*Die Höhe der farblichen Balken entspricht der Häufigkeit der Nennungen in der jeweiligen Kategorie (positiv, neutral, negativ).
Online-Community, 44 Teilnehmende*

Die Natur ist schön, die Umwelt bedroht, Nachhaltigkeit abstrakt

Der Begriff „Natur“ ist mit vielen positiven Inhalten verbunden. Die positiven Assoziationen betonen vor allem, was die Natur jungen Menschen im Alltag bieten kann: Manche sind in der Natur aktiv und haben dort Spaß, andere nutzen sie zur Entspannung oder als Auszeit aus dem Alltag. Weiterhin wird die Bedeutung der Natur als Lebensraum und Lebensgrundlage betont, ohne die ein Leben und Überleben der Menschen nicht möglich wäre. Wenn negative Assoziationen auftauchen, so beziehen sie sich entweder auf Zerstörung, Verschmutzung und Ausbeutung der Natur oder auf das Bedauern, dass es in der Stadt zu wenig grüne Oasen oder in Deutschland zu wenig „echte“ Natur gibt. Doch negativ getönte Assoziationen zu „Natur“ sind auffällig selten.

Während bei „Natur“ die schönen Seiten dominieren, sieht es bei dem Stichwort „Umwelt“ anders aus. Hier herrschen negative Assoziationen vor und es wird eine Vielzahl von Umweltproblemen benannt. Die jungen Menschen nehmen kritisch wahr, dass die Umwelt bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen oftmals keine große Priorität hat. Sie wünschen sich, dass sich die Menschen verstärkt dafür verantwortlich fühlen und wirksame Maßnahmen zum Umweltschutz ergreifen. Die Umwelt stellt sich für die Teilnehmenden vor allem als eine bedrohlich komplexe Mischung von Problemzusammenhängen dar, die ein Gefühl von Verwirrung, Unsicherheit und Machtlosigkeit hinterlässt.

„Mir ist es wichtig, auf die Umwelt zu achten, da sie Teil der Erde ist und wir keinen anderen Ort haben, wo wir als Menschen leben können. Jedoch wird sie so behandelt, als ob wir uns jederzeit eine neue Erde suchen können und unseren Planeten vernachlässigen können.“

Lo, männlich, 15 Jahre

Mit „Nachhaltigkeit“ verbinden die Befragten vor allem einen sparsamen Umgang mit Ressourcen. Der Begriff steht in enger Beziehung zu umweltschonenden Aktivitäten in den Bereichen Mobilität, Energie, Entsorgung und Alltagskonsum. Ökonomische oder soziale Aspekte des Nachhaltigkeitsbegriffs sind bei jungen Menschen wenig präsent. Bei vielen Assoziationen zum Stichwort Nachhaltigkeit kommt keine – sei es positive oder negative – emotionale Bewertung oder Beteiligung zum Ausdruck. Die Äußerungen wirken rational, faktisch, abstrakt und äußerlich. Dies kann ein Indiz dafür sein, dass der Begriff der Nachhaltigkeit für viele junge Menschen mit wenig Leben gefüllt und weit weg von ihrer Lebenswirklichkeit ist. Wenn emotionale Assoziationen auftauchen, dann verdeutlichen sie oft den Wunsch, dass die Menschen ihr Verhalten mehr an Nachhaltigkeitsprinzipien ausrichten und weniger gleichgültig sein sollen.

Wirtschaftswachstum ist etwas Zwiespältiges, Gerechtigkeit etwas Grundlegendes

In den Medien und öffentlichen Diskussionen tauchen im Zusammenhang mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit oft auch die Begriffe „Wirtschaftswachstum“ und „Gerechtigkeit“ auf. Was die befragten jungen Menschen damit verbinden, ist in Abbildung 7 dargestellt.

Mit dem Begriff „Wirtschaftswachstum“ werden überwiegend neutrale und negative Assoziationen verbunden. Es fallen viele definitorische Stichwörter, die der Welt der Wirtschaftswissenschaften angehören. Es werden Zusammenhänge mit dem Bruttoinlandsprodukt, Geld und Kapital, Banken und Konzernen, Globalisierung und Welthandel hergestellt. Aber es finden sich auch viele Assoziationen mit einem kritischen Unterton. Dabei werden die negativen Folgen angesprochen, die ein Streben nach Wirtschaftswachstum für die Umwelt und das gesellschaftliche Zusammenleben mit sich bringen. So gesehen erscheint Wirtschaftswachstum für junge Menschen oft nicht die Lösung, sondern die Ursache vieler Probleme zu sein. Positive Aspekte wie die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Generierung von Wohlstand und Reichtum werden nur von Einzelnen genannt.

„Wir müssen einen deutlich nachhaltigeren und ökonomischeren Konsum führen, da sonst für weitere Generationen kaum bis gar keine Güter mehr zur Verfügung stehen.“

DunkingHero, männlich, 16 Jahre

„Gerechtigkeit“ ist für junge Menschen ein vielschichtiger Begriff. Im Vordergrund stehen Assoziationen, die unterschiedliche Facetten von Gerechtigkeit umreißen, wie etwa Gleichbehandlung, Gleichberechtigung oder juristische, soziale und politische Gerechtigkeit. Obgleich solche Aufzählungen oft wie Definitionen wirken, wird dennoch ersichtlich, dass die Befragten Gerechtigkeit einen hohen Stellenwert beimessen, sowohl für das eigene Dasein als auch für das Zusammenleben der Menschen insgesamt. Gerechtigkeit gilt als eine wesentliche Voraussetzung für ein gewaltfreies, angstfreies und friedliches Zusammenleben. Die negativen Assoziationen der Teilnehmenden beschreiben Situationen der Ungerechtigkeit in anderen Ländern oder auch in Deutschland. Dabei beklagen sie insbesondere Ungerechtigkeit in der Arbeitswelt, im Umgang mit Migrantinnen und Migranten, zwischen Männern und Frauen sowie das Auseinanderdriften von Armen und Reichen.

„Gerechtigkeit auf der Welt ist sehr wichtig. Sie ist eine wichtige Grundlage zum guten Miteinander. Wenn auf der ganzen Welt Gerechtigkeit herrschen würde, wäre vor allem Gewalt kaum vorhanden. Das ist eine sehr ungerechte Handlung, die oft ohne einen richtigen Grund geschieht. Allein das Höflichkeit oder Gleichbehandlung können die Welt ein bisschen gerechter machen.“

Lava, weiblich, 18 Jahre

„Wirtschaftswachstum, das ist für mich: Konsumgesellschaft, Gesundheitsschädigung, Großkonzerne, Geld, geldgeil, Umweltschädigung, fossile Brennstoffe, Ressourcenknappheit, Armut, Reichtum, Schere, Profit.“

Pushergirl, weiblich, 17 Jahre

Abbildung 7: Assoziationen zu Wirtschaftswachstum und Gerechtigkeit – kognitive und emotionale Bedeutungen



Das Wichtigste auf einen Blick

Bedeutung und Verständnis von Nachhaltigkeit

- ▶ Jugendliche und junge Erwachsene sind sich der Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen sehr bewusst
- ▶ Sehen den Staat in der Verantwortung, aber auch sich selbst
- ▶ Glauben nicht, dass ein dauerhafter und konsequenter Umweltschutz ohne grundlegende Veränderungen und Einschränkungen des Lebensstandards möglich sein wird
- ▶ Sehen Wirtschaftswachstum eher als Problem denn als Lösung
- ▶ Klimawandel und Umweltzerstörung: beunruhigende Kulisse für die Zukunft, keine klaren Lösungsstrategien in Sicht



Wie junge Menschen zu Politik und Gesellschaft stehen

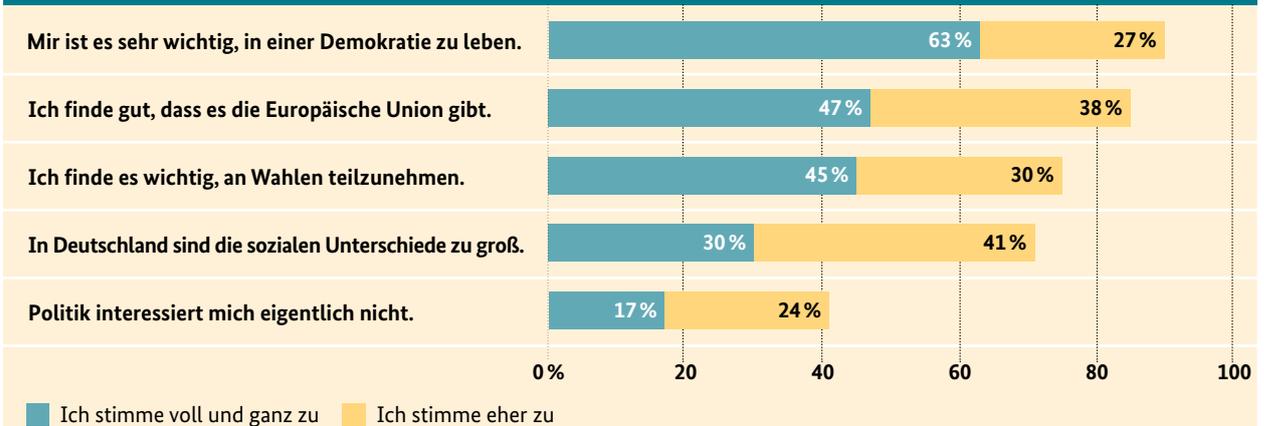
Neben der Bedeutung und dem Verständnis von Nachhaltigkeit haben wir auch die Einstellungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu Politik und Gesellschaft im Allgemeinen untersucht. In der Repräsentativbefragung haben wir den jungen Menschen einige Aussagen zu Politik und Gesellschaft vorgelegt und sie nach ihrer Zustimmung gefragt. Die Antworten zeigt Abbildung 8.

Demokratie ist wichtig, die EU wird befürwortet

90 Prozent der befragten jungen Menschen stimmen voll und ganz oder eher der Aussage zu, dass es ihnen sehr wichtig ist, in einer Demokratie zu leben. Aus ihrer Sicht hat sich also diese Staatsform, in der sie groß geworden sind, bewährt. Auch zur Europäischen Union besteht eine überwiegend positive Haltung. 85 Prozent bestätigen – zumindest eher –, dass es gut ist, dass es sie gibt. Dass es wichtig ist, an Wahlen teilzunehmen, finden ebenfalls drei Viertel der Befragten.

Die Zustimmung zur Demokratie und zu Europa fällt bei den ganz Jungen (bis 16 Jahre) noch etwas höher aus als im Durchschnitt. Für Volljährige, also Wahlberechtigte, ist die Teilnahme an Wahlen überdurchschnittlich häufig sehr wichtig. Einstellungen von männlichen und weiblichen Befragten unterscheiden sich bei diesen Fragen nicht nennenswert. Befragte mit Hauptschulabschluss stimmen allerdings in deutlich geringerem Maße zu. Bei der Bedeutung von Wahlen sind von ihnen sogar 45 Prozent der Ansicht, dass die Teilnahme an Wahlen (eher) nicht wichtig ist.

Abbildung 8: Einstellungen zu Politik und Gesellschaft



Frage: **Zu gesellschaftspolitischen Fragen kann man unterschiedlicher Meinung sein. Wie siehst Du es?**

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Soziale Ungleichheit wird beklagt

71 Prozent der befragten jungen Menschen stimmen voll und ganz oder eher zu, dass die sozialen Unterschiede in Deutschland zu groß sind. Bei denjenigen aus Elternhäusern mit unterdurchschnittlichem Einkommen liegt die Zustimmung zu dieser Aussage sogar bei 82 Prozent.

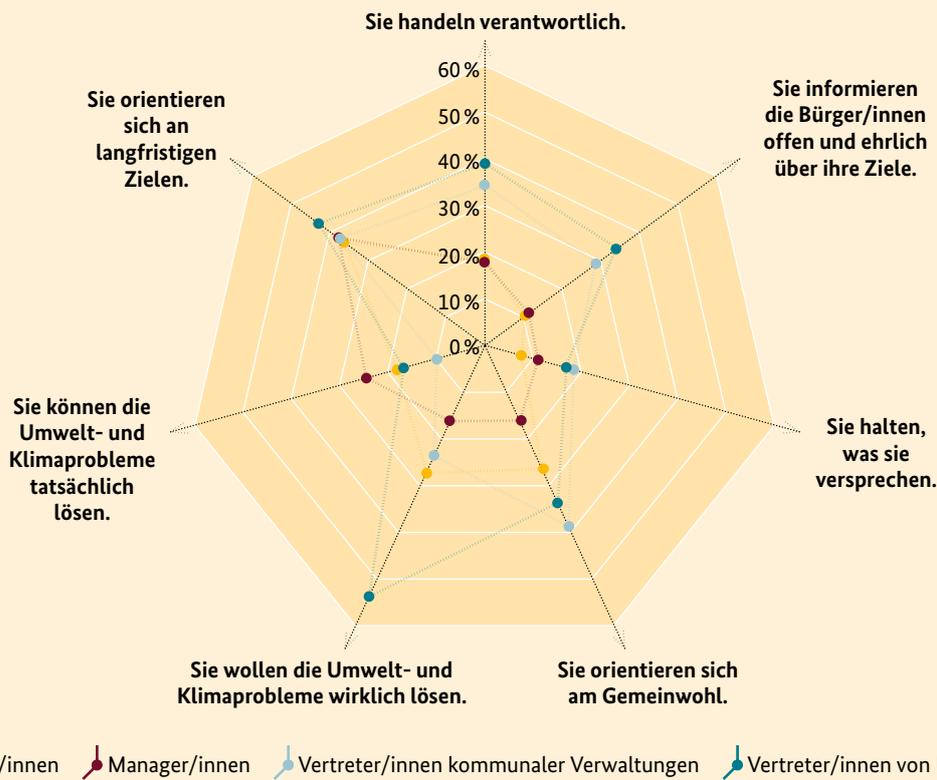
Die meisten jungen Menschen sind politisch interessiert

Eine Mehrheit der befragten jungen Menschen zeigt sich politisch interessiert. Der Aussage „Politik interessiert mich eigentlich nicht“ stimmt zwar ein Sechstel (17 Prozent) der Befragten voll und ganz und ein weiteres knappes Viertel (24 Prozent) eher zu. 59 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen lehnen diese Aussage aber ab und bekunden somit ein persönliches Interesse an politischen Vorgängen. Unter Befragten mit Hauptschulabschluss sind diese Verhältnisse allerdings umgekehrt: Von ihnen sind nur 40 Prozent politisch interessiert, während 54 Prozent bekunden, an der Politik eigentlich kein Interesse zu haben (6 Prozent machen dazu keine Angaben). Obwohl also insgesamt bei der Mehrheit ein Interesse an politischen Vorgängen vorhanden ist, hat eigenes politisches Engagement nur für eine Minderheit (elf Prozent – vergleiche Kapitel 4) große Bedeutung. Zwischen Interesse und Bereitschaft sich zu engagieren besteht also auch bei jungen Menschen ein deutlicher Unterschied.

Unterschiedliche Erwartungen an Akteure aus Politik, Verbänden und Wirtschaft

Studien zeigen, dass junge Menschen der Parteipolitik heutzutage eher distanziert gegenüberstehen.¹⁵ Sie schreiben ihr fehlende Transparenz und eine geringe aktive Gestaltungsfähigkeit zu. Entsprechend gering sind die Erwartungen an die Politik. In der Repräsentativerhebung wollten wir auch herausfinden, ob die Erwartungen eher mit mangelndem Gestaltungswillen oder fehlenden Gestaltungsmöglichkeiten zu tun haben. Daher haben wir verschiedene Fragen gestellt zu ihrer Einschätzung bezüglich Politikerinnen und Politikern, Managerinnen und Managern von Wirtschaftsunternehmen, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern der kommunalen Verwaltung und bezüglich Vertreterinnen und Vertretern von Umweltgruppen. Die Antworten zeigt Abbildung 9.

Abbildung 9: Erwartungen junger Menschen an unterschiedliche Akteure



Frage: Wenn Du an Politiker/innen, Manager/innen von Wirtschaftsunternehmen, Entscheidungsträger/innen der Verwaltung Deines Wohnorts und Vertreter/innen von Umweltgruppen denkst: Was glaubst Du, welche der folgenden Aussagen treffen auf die meisten [Vertreterinnen und Vertreter der Akteursgruppe] zu?

Repräsentativbefragung von 517 jungen Menschen je Akteursgruppe

(jede und jeder Befragte der Gesamtstichprobe von 1.034 Personen hat in zufälliger Auswahl jeweils zwei Akteursgruppen beurteilt)

Vor allem bei Umweltgruppen sehen junge Menschen den Willen, Umweltprobleme wirklich zu lösen

Bei Umweltgruppen geht eine Mehrheit der jungen Menschen (54 Prozent) davon aus, dass sie die Umwelt- und Klimaprobleme tatsächlich lösen wollen. Deutlich weniger erwarten jedoch, dass sie es auch tatsächlich können (17 Prozent). Aber auch gegenüber den anderen Akteursgruppen ist die Erwartung, dass sie die Umwelt- und Klimaprobleme tatsächlich lösen können, eher gering. Am ehesten schreiben dies 25 Prozent der Befragten noch Managerinnen und Managern von Wirtschaftsunternehmen zu – wobei gleichzeitig nur 17 Prozent erwarten, dass sie dies auch wollen.

Langfrist-Orientierung erwartet, aber Zweifel, dass Ziele erreicht werden

Allen Akteuren schreiben jeweils rund 40 Prozent der Befragten zu, dass sie sich an langfristigen Zielen orientieren. Dass sie insgesamt verantwortlich handeln, denken 39 Prozent über Akteure von Umweltverbänden und 35 Prozent über kommunale Verwaltungen. Über Politikerinnen und Politiker sowie Mangerinnen und Manager denken dies nur etwa halb so viele (19 Prozent). Ein ähnliches Bild ergibt sich bezüglich der Erwartung transparenter Information. 34 Prozent erwarten, dass Akteure aus Umweltverbänden die Bürgerinnen und Bürger offen und ehrlich über ihre Ziele informieren. Von Kommunalverwaltungen erwarten dies 29 Prozent, von Mangerinnen und Managern dagegen nur zwölf und von Politikerinnen und Politikern gar nur elf Prozent. Eine Orientierung am Gemeinwohl wird am häufigsten Kommunalverwaltungen (von 39 Prozent) und Umweltverbänden (von 34 Prozent) zugeschrieben. Von der Wirtschaft erwarten dies gerade einmal 15 Prozent, während die Politik hier im Mittelfeld liegt: 25 Prozent gehen von einer Gemeinwohlorientierung bei Politikerinnen und Politikern aus. Dass sie halten (können), was sie versprechen, das erwarten die wenigsten jungen Menschen von den genannten Akteuren.

Insgesamt zeigt sich, dass junge Menschen die höchsten Erwartungen an Vertreterinnen und Vertreter von Umweltgruppen haben – mit der entscheidenden Ausnahme, dass sie nicht annehmen, dass diese die Umwelt- und Klimaprobleme tatsächlich lösen können. Eine eher positive Erwartungshaltung besteht auch gegenüber kommunalen Akteuren: Bezüglich der angenommenen Gemeinwohlorientierung schneiden sie am besten ab. Junge Menschen erwarten von ihnen, dass sie verantwortlich handeln und – auf niedrigem Niveau – auch am ehesten, dass sie halten, was sie versprechen. Hinsichtlich transparenter Information und Langfristorientierung erzielen sie ebenfalls vergleichsweise positive Werte. Dagegen wird ihre Gestaltungsmacht, Umweltprobleme tatsächlich lösen zu können, überwiegend in Zweifel gezogen.

Insgesamt eher geringe Erwartungen an Politik und Wirtschaft

Am wenigsten erwarten die jungen Befragten von Politikerinnen und Politikern sowie Managerinnen und Managern der Wirtschaft. Zwar nehmen sie von beiden Akteursgruppen – wie von den anderen Akteuren auch – an, dass sie sich an langfristigen Zielen orientieren. Ansonsten aber bestehen deutlich geringere Erwartungen in diese als in die anderen Akteursgruppen. Bezüglich Gemeinwohlorientierung und dem Willen, Umwelt- und Klimaprobleme tatsächlich zu lösen, schneidet die Politik (geringfügig) besser ab als die Wirtschaft.

Anspruch und Wirklichkeit

Um die Erwartungen junger Menschen an politische Akteure noch besser zu verstehen, haben wir die Teilnehmenden der Online-Community gebeten, sich in einer spielerischen Herangehensweise beispielhaft in zwei Gespräche zu versetzen. Eine Bildvorlage zeigte einen jungen Menschen im Gespräch mit der Bundeskanzlerin, eine andere mit der Bürgermeisterin oder dem Bürgermeister ihrer Stadt. Die Sprech- und Denkblasen der Antworten waren leer. Die Teilnehmenden sollten eintragen, was Bundeskanzlerin und Bürgermeister ihrer Ansicht nach auf die gestellte Frage antworten und was sie dabei tatsächlich denken.

Die Community-Teilnehmenden haben der Bundeskanzlerin dabei fiktiv sehr unterschiedliche Antworten und Gedanken zugeschrieben. In den Vorstellungen der Teilnehmenden stimmt die Bundeskanzlerin in dem, was sie sagt, den Forderungen nach mehr Umwelt- und Klimaschutz weitgehend zu. Ihre tatsächlichen Bedenken und Abwägungen im Hinblick auf die Realisierbarkeit kommuniziert sie in diesem Szenario hingegen deutlich weniger offensiv – beispielhafte Zitate für das zugeschriebene Spannungsfeld siehe Abbildung 10.

Betrachtet man die Gesamtheit der 41 fiktiven Gespräche, dann wird deutlich, dass die jugendlichen Teilnehmenden bei Politikerinnen und Politikern auf dieser Entscheidungsebene eine klare Diskrepanz zwischen „Sagen“ und „Denken“ vermuten. Es wird davon ausgegangen, dass in der tatsächlichen Abwägung letztlich andere Interessen, Prioritäten und Zuständigkeiten handlungsleitend sind. Außerdem wird deutlich, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene, wenn sie ein Anliegen an die „große“ Politik richten, sehr unsicher sind, ob sie dabei tatsächlich ernst genommen werden.

Abbildung 10: Jugendliche im fiktiven Gespräch mit der Bundeskanzlerin

Sie sagt: „Ja, da kann ich euch voll und ganz nachvollziehen. Meine Ideen dazu wären, mehr Bäume zu pflanzen, den größeren Konzernen vor allem strengere Umweltgesetze vorzusetzen, Massentierhaltung abzuschaffen und nur noch Elektroautos zu erlauben.“

Sie denkt: „Die Jugendlichen und ihre Ideen ... Wie soll ich das bloß den Großkonzernen beibringen, von denen wir doch abhängig sind ...“

DunkingHero, männlich, 16 Jahre

Frau Bundeskanzlerin,
wir Jugendlichen wollen,
dass in Deutschland mehr für den
Umwelt- und Klimaschutz getan wird!
Was sind dazu Ihre Ideen?



Quelle: Online-Community – exemplarische Zitate aus 41 Antworten der Teilnehmenden

Sie sagt: „Ich muss mich da anschließen, Klimaschutz ist wichtig. Wir müssen die Umwelt besser behandeln und eine gute Zukunft sichern. Dazu müssen wir verschiedene Programme zum Klimaschutz starten.“

Sie denkt: „Klimaschutz ist wichtig, jedoch sehr teuer. Leider stehen daher andere Dinge an vorderster Stelle.“

Lo, männlich, 15 Jahre

Sie sagt: „Uns liegt der Umweltschutz auch sehr am Herzen. Deshalb wollen wir in den nächsten Jahren erreichen, Energie nur aus umweltfreundlichen Ressourcen herzustellen und somit die Umwelt durch weniger Schadstoffe zu entlasten.“

Sie denkt: „Nur auf umweltfreundliche Produkte zurückzugreifen wird uns auch nicht wirtschaftlich voranbringen.“

Lava, weiblich, 18 Jahre

Sie sagt: „Ich würde sagen, ihr müsst euch selbst einsetzen und selbst Ideen entwickeln. Wir tun schon sehr viel für die Umwelt.“ (Jetzt kommt ein Monolog, über was sie schon alles getan haben und tun).

Sie denkt: „Wir tun doch schon genug, was erwartet ihr noch alles.“

LuLu, weiblich, 17 Jahre

Der Bürgermeister ist aufgeschlossener für Umwelt- und Klimaschutz, aber in Sachzwängen gefangen

Die Erwartungen an die Person des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin fallen weitgehend vergleichbar aus (siehe Abbildung 11). Auch hier glauben die jungen Menschen, dass andere Prioritäten wichtiger sind als Umwelt- und Klimaschutz. Dies sind einerseits – wie bei der Bundeskanzlerin auch – wirtschaftliche Wachstumszwänge und Einflüsse von Lobbygruppen. Andererseits sehen die Befragten auf lokalem Niveau auch Prioritäten für Kindergärten und Unterkünfte für Geflüchtete.

Insgesamt schätzen die Befragten den Bürgermeister oder die Bürgermeisterin als zugänglicher für umwelt- und klimapolitische Aufgaben ein als die Bundeskanzlerin. Einerseits sehen sie eine größere Bürgernähe, andererseits aber auch nur geringe Gestaltungsspielräume. Die Erwartungen der jungen Menschen an ein wirksames umwelt- und klimapolitisches Handeln auf kommunaler Ebene sind daher ebenfalls eher gering. Es fällt aber auf, dass seitens der kommunalen Akteure eher ein grundsätzliches Interesse oder eine Sympathie für die Anliegen junger Menschen – gerade auch von solchen mit geringer Formalkultur – gesehen wird, als dies bei der Bundespolitik der Fall ist.

Abbildung 11: Jugendliche im fiktiven Gespräch mit ihrem Bürgermeister

Er sagt: „Ich sehe das genauso wie du und ich werde mein Bestmögliches dazu geben.“

Er denkt: „Ich versuche es und werde mich auch dafür einsetzen, weiß aber nicht, ob ich das finanziell alles so hinbekomme.“

ElectriXx, männlich, 16 Jahre

Herr Bürgermeister,
wir Jugendlichen wollen,
dass in unserer Stadt mehr für den
Umwelt- und Klimaschutz getan wird!
Was sind dazu Ihre Ideen?



Er sagt: „Ich werde versuchen,
mehr für die Umwelt zu tun.“

Er denkt: „Aber mit meinem
Amt erreiche ich nicht so viel,
wie ihr denkt.“

Anonymous, männlich, 16 Jahre

Er sagt: „Nun ja ... Wir sind dabei, die Fahrradwege immer mehr auszubauen und auch immer mehr auf Solarenergie und erneuerbare Energie zu setzen. Trotzdem gibt es immer noch große Schwierigkeiten ... da die Stadt viele Schulden hat und es nicht das einzige Problem in Deutschland ist.“

Er denkt: „Ich bin bereits dabei so viel dafür zu tun, aber mir sitzen die Kraftwerksbetreiber im Nacken und setzen mich unter Druck, außerdem fehlt hinten und vorne das Geld dafür ...“

Rainy4, männlich, 14 Jahre

Er sagt: „Ich bin sehr glücklich, das hören zu dürfen! Ich denke, wir sollten mehr Personen dazu bewegen und ihnen klarmachen, dass die Umwelt eine große Rolle spielt.“

Er denkt: „Natürlich ist die Wirtschaft wichtig, aber die Natur dürfen wir nicht vergessen und vernachlässigen! Mich freut es echt, dass die Jugendlichen diese Sichtweise haben! Wir sollten uns mehr dafür einsetzen.“

Wendy, weiblich, 15 Jahre

Quelle: Online-Community – exemplarische Zitate aus 41 Antworten der Teilnehmenden

Das Wichtigste auf einen Blick

Politik und Gesellschaft

- ▶ Überwiegendes Empfinden junger Menschen, dass die Politik andere Prioritäten verfolgt als Umwelt- und Klimaschutz; insgesamt nur geringe Erwartungen an politische Akteure
- ▶ Geringe Erwartungen an (Umwelt-)Politik aufgrund schwach ausgeprägten Handlungswillens einerseits und geringer Gestaltungsspielräume andererseits
- ▶ Höchste Erwartungen an Umweltverbände, aber nur geringer tatsächlicher Einfluss
- ▶ Kommunale Akteure mit gewissem Vertrauensvorschuss; aber begrenzte Handlungsspielräume aufgrund zahlreicher Sachzwänge



Leben in der Stadt

Die Stadt ist für junge Menschen wichtig und bietet Treffpunkte und Zeitvertreib

Städte sind wichtige Orte für junge Menschen. Dort können sie sich entfalten, unabhängig vom Elternhaus werden und sich mit anderen austauschen und vernetzen. Doch welche städtischen Orte, Plätze und Treffpunkte genau spielen im Alltag junger Menschen eine wichtige Rolle? Welche nehmen sie positiv, welche negativ wahr?

Unsere qualitative Studie zeigt, dass besonders Innenstädte und belebte Stadtviertel mit ihren Ausgeh- und Einkaufsmöglichkeiten als Treffpunkte bei jungen Menschen beliebt sind. Viele schätzen das abwechslungsreiche Freizeit- und Konsumangebot in Form von

„Für uns junge Menschen hat die Innenstadt eine große Bedeutung, dort wird nicht nur eingekauft, sondern dort kann man neue Leute kennenlernen, sich verabreden, um dann einen schönen Tag in der Stadt zu verbringen.“

Billyjon, männlich, 16 Jahre

Einkaufsstraßen, Cafés, Kinos und Diskotheken. Dies trifft vor allem auf das Leben in größeren Städten zu. In Vororten oder in kleineren Städten vermissen junge Menschen ein entsprechendes Angebot oder öffentliche Orte, um sich treffen zu können. Hinzu kommt, dass die meisten Möglichkeiten zum Zeitvertreib in der Stadt Geld kosten. Daher wünschen sich die Teilnehmenden der Online-Community mehr kostengünstige oder kostenlose Angebote für die Freizeitgestaltung an ihrem Wohnort, denn Jugendtreffs sind nicht mehr so häufig vorhanden. Naturnahe Orte, also Parks, Grünflächen und Orte am Wasser, werden vor allem geschätzt, um sich mit Freunden zurückzuziehen, zu entspannen oder Sport zu treiben.

Das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen empfinden viele als spannend, bunt und faszinierend. Sich frei entfalten zu können und andere Kulturen und Lebensweisen kennenzulernen, wird als Privileg wahrgenommen und macht den Reiz des Lebens in der Großstadt aus.

Jedoch fallen jungen Menschen auch negative Seiten ihres Lebens in der Stadt ein. Manche Orte, die von Kriminalität und Drogenhandel betroffen sind, nehmen sie als unsicher wahr und meiden sie auf ihren täglichen Wegen. Die Polizei oder Stadtverwaltung ist laut Meinung der Teilnehmenden in der Verantwortung, solche lokalen Probleme zu lösen. Auch beschäftigt manche der Mangel an günstigem Wohnraum und der gleichzeitig hohe Wohnungsleerstand. Denn gerade Orte, die auch auf junge Menschen anziehend wirken, werden für sie zum Leben kaum noch finanzierbar sein. Zudem beschreiben einige ihre Stadt als besonders lauten, verdreckten und zubetonierten Lebensraum und wünschen sich weniger Lärmbelästigung durch Baustellen oder Verkehr und weniger Bebauung von Grünflächen.

„... hier [trifft man] viele verschiedene Menschen, also nicht nur welche, die aus Deutschland kommen, sondern auch viele, die von anderen Ländern oder Kontinenten angereist sind. Berlin ist eine multikulturelle Stadt: hier leben sehr viele Nationen zusammen und das meistens friedlich.“

Lava, weiblich, 18 Jahre

Beteiligung junger Menschen an Stadtentwicklung noch nicht weit verbreitet, aber gewünscht

Der Skatepark wird abgerissen und der Jugendtreff trotz Protest geschlossen? Junge Menschen wollen mitreden. Aber die Praxis ist laut der Erfahrungsberichte aus der Online-Community eine andere: Junge Menschen werden bei stadtplanerischen Entscheidungen in der Regel nicht nach ihren Wünschen gefragt und aktiv an der Stadtentwicklung beteiligt. Und wenn doch, dann wird dies nicht von der städtischen Verwaltung durchgeführt sondern von Schulen, Vereinen oder anderen Organisationen.

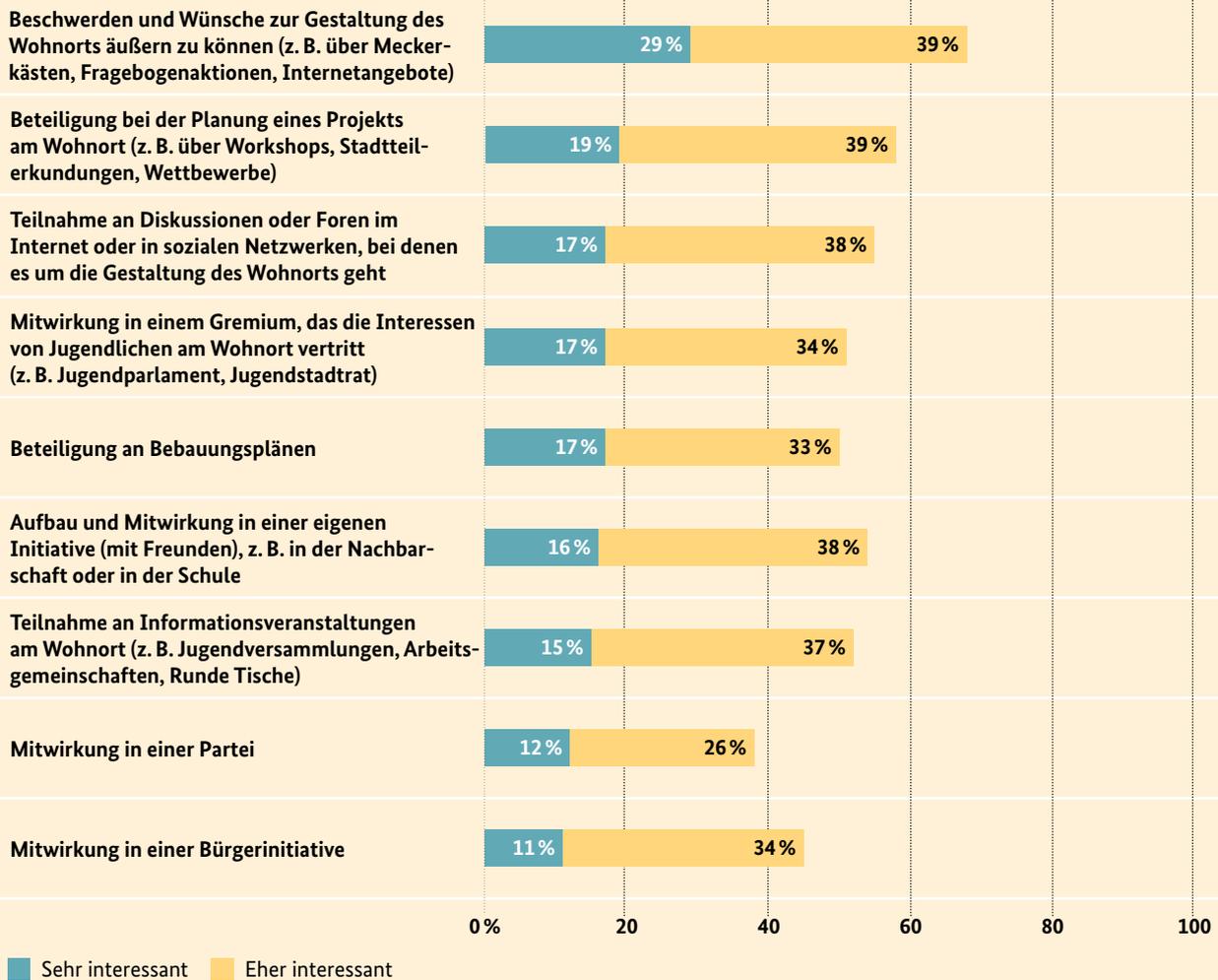
Gerade bei Themen, die junge Menschen betreffen, äußern viele ausdrücklich den Wunsch, mit ihren Interessen wahrgenommen und in stadtplanerische Entscheidungen einbezogen zu werden. Dies gilt besonders für die Gestaltung von Freizeitangeboten wie Jugendtreffs oder Events sowie von Park- und Grünflächen.

Wie könnte die Beteiligung junger Menschen bei der Gestaltung des Wohnorts nach ihren Vorstellungen konkret ablaufen? Dieser Frage sind wir in der Repräsentativbefragung nachgegangen. Wir wollten herausfinden, wie groß das Interesse von jungen Menschen an unterschiedlichen Beteiligungsformaten ist. Die Antworten zeigt Abbildung 12.

„Von der Stadt selber habe ich bisher noch nichts gehört, was irgendwie in die Richtung gehen könnte. Manchmal gibt es an unserer Schule solche Angebote oder auch AGs, welche wir wahrnehmen können. (...) Zunächst einmal würde ich mir wünschen, dass die Stadt auf die Jugendlichen sowie Kinder zugeht. Denn auch wir gehören zur Stadt und wollen dementsprechend mit einbezogen werden.“

ThatBoy, männlich, 15 Jahre

Abbildung 12: Bewertung von Beteiligungsmöglichkeiten bei der Wohnortgestaltung



Frage: Nun geht es um die Beteiligung an der Entwicklung oder Gestaltung Deines Wohnorts (zum Beispiel, wenn es um die Bebauung von Grünflächen oder die Gestaltung von Jugendtreffs geht). Wie interessant wäre es für Dich, bei folgenden Punkten mitzumachen?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Vor allem einfache und kurzfristige Formate wie das Äußern von Beschwerden und Wünschen sind für ein Drittel der jungen Befragten als Möglichkeit der Beteiligung an der Stadtentwicklung interessant. Des Weiteren interessiert sich etwa ein Fünftel für projektbezogene Partizipationsmöglichkeiten, wie zum Beispiel die Beteiligung an Workshops oder Wettbewerben bei der Planung eines Projekts am Wohnort. Auch Online-Diskussionen stellen für 17 Prozent der jungen Befragten eine geeignete Form der Beteiligung dar. Klassischere Formate der Mitbestimmung, die ein verbindlicheres und längerfristiges Engagement oder eine (formale) Bekenntnis zu bestimmten Interessen mit sich bringen, sind hingegen weniger attraktiv: So geben jeweils nur etwas mehr als zehn Prozent der Befragten an, eine Mitwirkung in einer Partei oder einer Bürgerinitiative interessant zu finden.

Das unterschiedlich ausgeprägte Interesse an mal mehr, mal weniger verbindlichen Beteiligungsmöglichkeiten hängt damit zusammen, dass sich junge Menschen in einer Lebensphase befinden, in der sich Interessen und Meinungen schnell wandeln können. Gleichzeitig wird ihre Zeit bereits stark durch Schule oder Ausbildung, Freizeitaktivitäten und familiäre Verpflichtungen in Anspruch genommen. Ein Engagement für die Stadtentwicklung innerhalb langfristiger politischer Prozesse oder klassischer Verfahren der Bürgerbeteiligung ist für junge Menschen deshalb nur bedingt möglich. Interessanter und geeigneter sind stattdessen Formate, die junge Menschen flexibel in ihren Alltag integrieren können und die in relativ kurzer Zeit zu sicht- und erlebbaren Resultaten führen. Wichtig ist auch, dass diese Dinge Spaß machen und gemeinsame Erlebnisse mit Freunden ermöglichen. Darum ist auch die Bereitschaft, sich mit Gleichaltrigen in einer eigenen Initiative oder einem Jugendgremium zu engagieren höher als in einer Partei oder Bürgerinitiative mit Älteren aktiv zu werden. Stadtentwicklungsprojekte gewinnen zudem an Attraktivität für junge Menschen, wenn die thematische Ausrichtung und die damit verbundenen Aufgaben zu ihren persönlichen Zukunftsperspektiven oder Berufsplänen passen.

Gegenüber einzelnen Beteiligungsmöglichkeiten haben junge Menschen aber Zweifel: So erscheint ihnen das Mitreden bei Bebauungsplänen sehr komplex und schwer zu durchdringen und sollte daher von Fachleuten begleitet werden. Aus Sicht junger Menschen haben Online- und Offlineformate unterschiedliche Stärken und Schwächen. Internetdiskussionen werden als zeitintensiver und anonymer eingeschätzt, bei Diskussionen von Angesicht zu Angesicht kann die eigene Schüchternheit hingegen eine Barriere sein. Abschreckend wirkt außerdem häufig der hohe zeitintensive Aufwand.

Junge Menschen mit Migrationsbiografie zeigen sich besonders aufgeschlossen gegenüber Beteiligungsmöglichkeiten, bei denen sie mit anderen zusammentreffen und sich gemeinsam für eine Sache einsetzen. Indem entsprechende Angebote aufgebaut und unterstützt werden, können also auch Integrationsmöglichkeiten für junge Menschen mit Migrationsbiografie geschaffen werden. Zudem zeigt die Befragung, dass das Interesse an der Beteiligung bei der Stadtentwicklung umso geringer ist, je schlechter der eigene Lebensstandard eingeschätzt wird. Es sind daher Ansätze nötig, die sich gezielt an die Lebenswelten und Bedürfnisse von jungen Menschen aus benachteiligten Gruppen richten.

Das Wichtigste auf einen Blick

Leben in der Stadt

- ▶ Junge Menschen wollen sich einbringen, um ihren Wohnort lebenswerter zu gestalten und mehr jugendgerechte Orte und Freiräume zu schaffen
- ▶ Besonders großes Interesse und Mitmachbereitschaft für Beteiligungsmöglichkeiten, die aktionsorientiert und zeitlich begrenzt sind und erlebbare Resultate erbringen
- ▶ Wichtige Motivationsquellen: das Gefühl, die eigenen Anliegen wirksam vertreten zu können, und gemeinsame Erlebnisse mit Freundinnen und Freunden



Alltag und Konsum

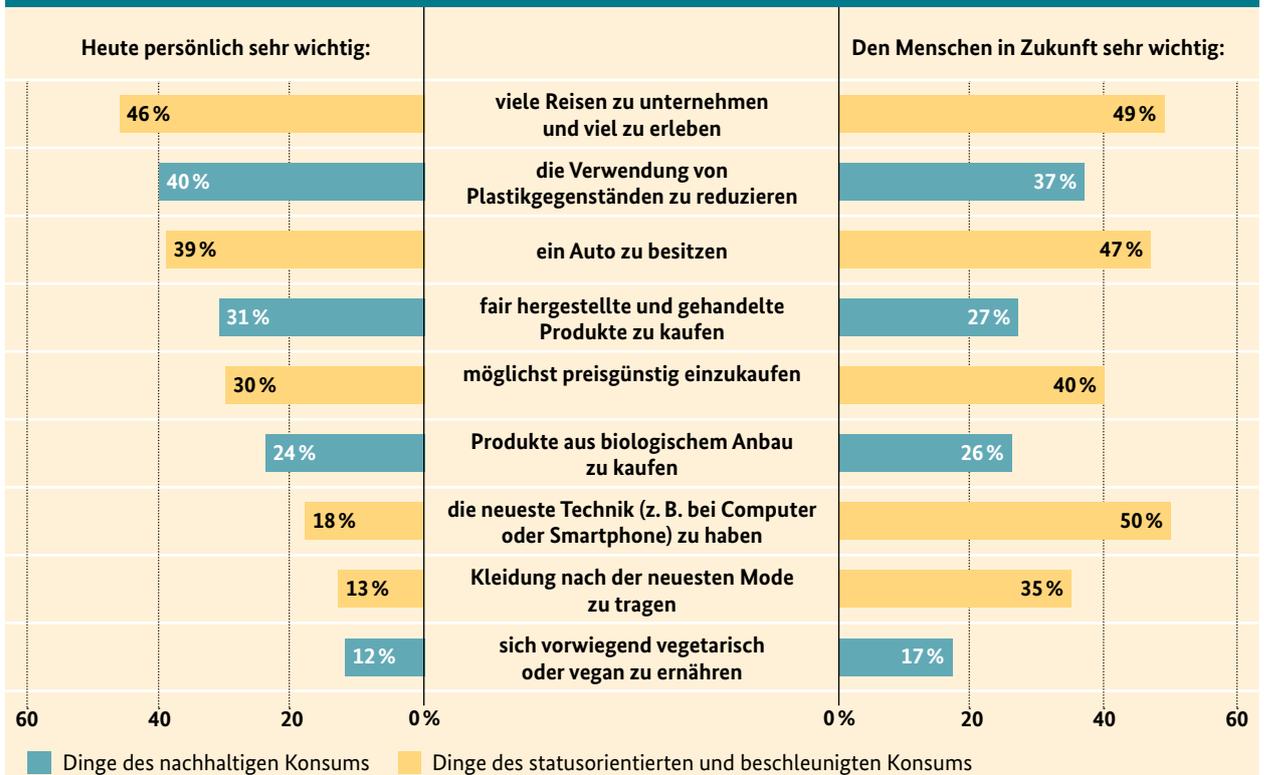
Bei der Betrachtung der Zukunftsvorstellungen in Kapitel 5 haben wir gesehen, dass junge Menschen durch die globalen Umweltzerstörungen einerseits zwar ihre eigenen Zukunftsperspektiven bedroht sehen, andererseits aber meinen, zu den notwendigen Veränderungen selbst wenig beitragen zu können. Um diesen Zwiespalt besser zu verstehen, haben wir die Teilnehmenden in der Repräsentativbefragung zu verschiedenen Konsummöglichkeiten gefragt, wie wichtig diese für sie persönlich sind, und zugleich um eine Einschätzung gebeten, wie wichtig dieselben Dinge den Menschen in Zukunft vermutlich sein werden. Der Vergleich zwischen persönlicher Bedeutung heute und zukünftiger Bedeutung allgemein kann Aufschluss darüber geben, inwieweit sich eigene Prioritäten von denen unterscheiden, die seitens der Gesellschaft allgemein vermutet werden. Die Ergebnisse zeigt Abbildung 13. Wir unterscheiden dabei durch verschiedene Farben jene Konsummöglichkeiten, die einem statusbezogenen beziehungsweise an rasch aufeinanderfolgenden Innovationen orientierten, das heißt „beschleunigten“ Konsum zuzurechnen sind, von solchen, die eher nachhaltigen Konsummustern entsprechen.

Statusorientierter und nachhaltiger Konsum spielen eine Rolle

Es zeigt sich: Sowohl Dinge des statusorientierten, beschleunigten Konsums als auch nachhaltige Verhaltensweisen können für Jugendliche und junge Erwachsene sehr wichtig oder weniger wichtig sein. So hat es für eine recht große Zahl junger Menschen (46 Prozent) einen sehr hohen Stellenwert, viele Reisen zu unternehmen und viel erleben zu können. Und auch ein Auto zu besitzen, ist vielen (39 Prozent) sehr wichtig. Ein knappes Drittel legt überdies viel Wert darauf, preisgünstig einkaufen zu können. Daneben ist aber die Vermeidung von Plastikgegenständen (40 Prozent), der Kauf von fair gehandelten Produkten (31 Prozent) und der von Produkten aus biologischem Anbau (24 Prozent) ebenfalls sehr wichtig. Neueste Technik und neueste Mode sind nur vergleichsweise wenigen sehr wichtig. Daneben spielt auch vegane oder vegetarische Ernährung nur für wenige eine Rolle.

Abbildung 13:

Dinge, die heute persönlich sehr wichtig sind, und Dinge, die den Menschen in Zukunft sehr wichtig sein werden

1. Frage: **Wie wichtig sind Dir persönlich die folgenden Dinge?**2. Frage: **Und was glaubst Du: Wie wichtig werden diese Dinge für die Menschen in Zukunft sein?**

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Erwartung, dass statusorientierter und beschleunigter Konsum wichtiger werden wird

Betrachtet man unterschiedliche Gruppen von jungen Menschen, so zeigt sich, dass es für Mädchen und junge Frauen besonders wichtig ist, zu reisen und viel zu erleben, während neueste Technik und neueste Mode für männliche Befragte einen überdurchschnittlichen Stellenwert haben. Keine Geschlechtsunterschiede gibt es bei der Wichtigkeit, ein Auto zu besitzen. Insgesamt zeigt sich, dass die Dinge des statusorientierten und beschleunigten Konsums für junge Menschen aus Haushalten mit einem überdurchschnittlichen Lebensstandard besonders wichtig sind.

Auffällig ist, dass Jugendliche und junge Erwachsene von fast allen Dingen des statusorientierten und beschleunigten Konsums annehmen, dass sie den Menschen in Zukunft wichtiger sein werden, als sie es ihnen heute selbst sind. Am deutlichsten ist dieser Unterschied bezüglich des Besitzes neuester Technik: 50 Prozent glauben, dass dieser Wunsch in Zukunft eine sehr große Rolle spielen wird, während nur 18 Prozent dies heute von sich selbst sagen. Auch beim Bedürfnis, immer Kleidung nach neuester Mode zu tragen, denken 35 Prozent, dass dies den Konsum in Zukunft prägen wird, während nur 13 Prozent es heute für sich als sehr wichtig erachten. Und beim Wunsch, ein Auto zu besitzen, meinen 47 Prozent, dass dies den Menschen in Zukunft sehr wichtig sein wird, während dies auf heute bezogen nur 39 Prozent von sich selbst sagen.

Hierbei mag auch eine Rolle spielen, dass die jungen Befragten ihr eigenes Verhalten beziehungsweise ihre eigenen Wünsche in die Zukunft projizieren: Denn während sich viele junge Menschen heute noch nicht immer die neueste Technik, die neueste Mode oder ein Auto leisten können, so hoffen sie doch, dass dies in Zukunft der Fall sein wird. Dennoch überrascht, dass nur vergleichsweise wenige junge Menschen Technik und Mode als sehr wichtig ansehen, da gerade diese Produkte unter Jugendlichen oftmals den Charakter von Statussymbolen haben.¹⁶ Möglicherweise werden diese Produkte von den jungen Menschen selbst aber als so normal wahrgenommen, dass ihnen aus diesem Blickwinkel der Selbstverständlichkeit heraus keine besondere Wichtigkeit zugeschrieben wird.

Für nachhaltigen Konsum werden geringere Chancen gesehen

Dass nachhaltige Verhaltensmuster wie eine Reduktion von Plastikgegenständen und der Kauf von Fair-Trade- oder Bio-Produkten in Zukunft wichtiger werden, als sie es für sie selbst heute sind, glauben die jungen Befragten nicht. Nur bei der veganen beziehungsweise vegetarischen Ernährung meinen mit 17 Prozent mehr junge Menschen, dass sie die Zukunft prägen wird. Heute sehen nur zwölf Prozent diese für sich selbst als sehr wichtig an. Der von vielen im eigenen Umfeld beobachtete Trend des Veganismus scheint hier eine Rolle zu spielen.

Wenn hier von den „Menschen in Zukunft“ die Rede ist, ist darunter auch die heutige junge Generation zu verstehen, die dann erwachsen sein wird. Insofern geht aus den unterschiedlichen Antworten zu den persönlich sehr wichtigen beziehungsweise den in Zukunft allgemein sehr wichtigen Dingen hervor, dass die jungen Befragten ihre Mitmenschen und ihre Altersgenossen als weniger nachhaltig einschätzen als sich selbst. Insbesondere gehen sie davon aus, dass das Kaufverhalten in Zukunft davon geprägt wird, dass sich viele sowohl an Innovationen wie neuester Technik oder neuester Mode als auch an Niedrigpreisen orientieren werden. Das heißt, sie erwarten, dass ein sich beschleunigender Konsum das Kaufverhalten der Zukunft prägen wird. Obwohl umweltfreundliche Verhaltensweisen von vielen jungen Menschen ausdrücklich befürwortet und gewünscht werden (vergleiche Kapitel 3 und 6), so geben sie doch einem verallgemeinerten nachhaltigen Konsumverhalten eher geringe Chancen.

Nachhaltiger Konsum in einer Meinungsfrage?

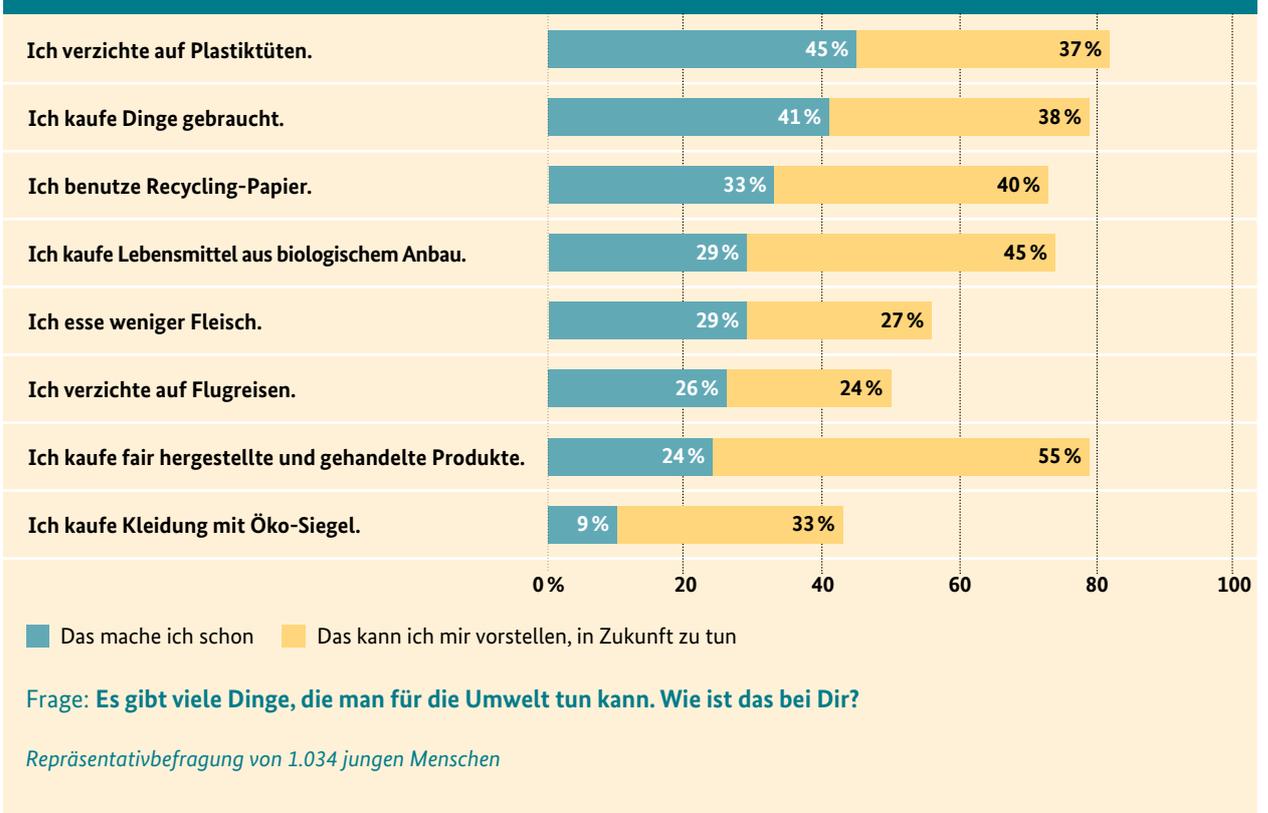
Zwischen den eigenen Prioritäten und den Erwartungen bezüglich des zukünftigen Verhaltens von anderen bestehen Differenzen. Die jungen Leute gehen davon aus, eine Mehrheit habe andere Verhaltensabsichten als sie selbst. Viele denken, dass ihre Überzeugungen von der – vermuteten – Norm abweichen. Das kann dazu führen, dass sie sich nicht gemäß eigener Vorstellungen verhalten, sondern stattdessen dem vermeintlichen Mainstream folgen. So stehen sie zwar nicht isoliert da, konsumieren aber auch weniger nachhaltig, als sie es eigentlich gerne wollen. Dieser für nachhaltiges Handeln negative Effekt – oder diese „Meinungsfrage“ – kann durchbrochen werden, indem umwelt- und klimafreundliches Verhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Öffentlichkeit zum Beispiel durch Medienberichte stärker bekannt gemacht wird.

Um die individuellen Verhaltensabsichten zum Thema Nachhaltigkeit noch besser zu verstehen, haben wir den jungen Menschen in der Repräsentativbefragung weitere Fragen gestellt: Ob sie bestimmte Verhaltensweisen jetzt schon praktizieren oder, falls nicht, ob sie sich dies in Zukunft vorstellen können, zeigt Abbildung 14.

Verzicht auf Plastiktüten und Second-Hand-Kauf am häufigsten praktiziert

Etwas weniger als die Hälfte der jungen Menschen verzichtet heute schon auf Plastiktüten (45 Prozent) oder kauft gebrauchte Dinge (41 Prozent). Ein Drittel verwendet Recyclingpapier und etwas weniger (29 Prozent) kaufen Lebensmittel aus biologischem Anbau. All diese Dinge können sich ebenfalls recht viele Befragte (zwischen 37 und 45 Prozent), die das heute noch nicht praktizieren, für die Zukunft vorstellen.

Abbildung 14: Umweltfreundliche Verhaltensweisen von jungen Menschen



Unterschiedliche Bereitschaft bei Mädchen und Jungen, auf Fleisch zu verzichten

Beim Fleischverzicht fällt der Zuspruch geringer aus: Zwar sagen etwas weniger als ein Drittel (29 Prozent) der befragten jungen Menschen heute schon von sich, dass sie weniger Fleisch essen, und weitere 27 Prozent können sich das für die Zukunft vorstellen. Ein großer Teil (42 Prozent) ist aber auch in Zukunft nicht bereit, auf den gewohnten Genuss von Fleisch zu verzichten. Hierbei unterscheiden sich Jungen und Mädchen deutlich: Während nur 20 Prozent der männlichen Befragten heute schon von sich sagen, weniger Fleisch zu essen, so sind es bei den weiblichen Befragten annähernd doppelt so viele (39 Prozent). Gleichzeitig kann sich die Hälfte aller Jungen (50 Prozent) nicht vorstellen, zukünftig weniger Fleisch zu essen, während das von sich nur ein Drittel (33 Prozent) der Mädchen behauptet.

„Ich bin strikt dagegen, weil Menschen zum Beispiel Eiweiße brauchen.“

ElectriXx, männlich, 16 Jahre

„Man muss nicht auf Fleisch verzichten, um umweltbewusst zu leben. Es gab immer schon Jäger und Gejagte. Man muss ja nicht unbedingt Fleisch aus Massentierhaltung kaufen.“

Moonking, männlich, 20 Jahre

Auf Flugreisen wollen viele nicht verzichten

Etwa ein Viertel der Befragten (26 Prozent) verzichtet heute auf Flugreisen und ungefähr ebenso viele (24 Prozent) können sich vorstellen, dies in Zukunft zu tun. Unter denjenigen, die bereits heute auf Flüge verzichten, sind überdurchschnittlich viele aus Elternhäusern mit niedrigem Einkommen – von denen also anzunehmen ist, dass sie sich Flugreisen auch nur schwer oder selten leisten können. Knapp die Hälfte (46 Prozent) kann sich dagegen nicht vorstellen, auf Flugreisen zu verzichten. Hier sind Befragte aus Elternhäusern mit überdurchschnittlich hohem Lebensstandard überrepräsentiert. In der Online-Community wurde dies mit dem Wunsch, die Welt zu entdecken, begründet. Auch weil Fliegen günstig und zeitsparend ist, entscheiden sich viele junge Menschen immer wieder dafür und gegen eine umweltschonendere Art des Reisens.

„Ich liebe es zu reisen. Und sofern das Fliegen günstiger oder praktischer als andere Verkehrsmittel ist, bevorzuge ich es.“

Katze, weiblich, 18 Jahre

„Ich möchte etwas von der Welt sehen. Und die Hobbys, die ich habe, kann man leider nicht in Deutschland ausführen, wie zum Beispiel Wellenreiten.“

Moonking, männlich, 20 Jahre

Nur ein knappes Viertel (24 Prozent) kauft heute schon Fair-Trade-Produkte, von den anderen kann sich über die Hälfte vorstellen, dies in Zukunft zu tun. Hier mag der hohe Stellenwert, den Solidarität und Gerechtigkeit für junge Menschen haben (vergleiche Kapitel 5), einen Einfluss haben. Nur wenige kaufen heute schon Kleidung mit Öko-Siegel (neun Prozent), doch gut ein Drittel kann sich dies für die Zukunft vorstellen. In beiden Fällen sind junge Menschen mit Abitur oder Hochschulbildung überproportional vertreten.

Schließlich wollten wir noch wissen, was den jungen Befragten helfen könnte, sich häufiger nachhaltig zu verhalten. Daher haben wir sie zu verschiedenen Dingen gefragt, inwieweit diese für sie einen Anreiz für ein nachhaltiges Konsumverhalten bieten können. Die Ergebnisse zeigt Abbildung 15.

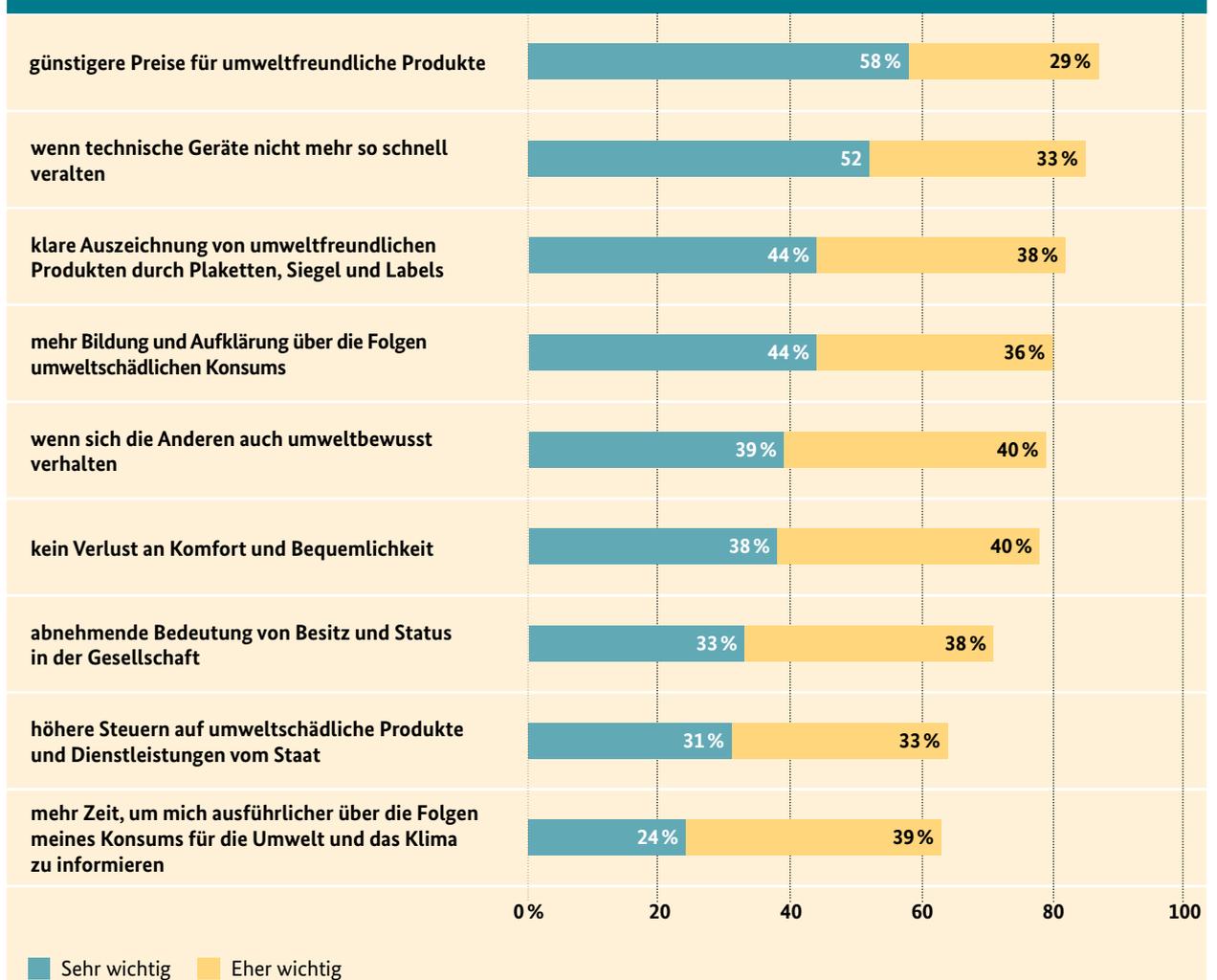
Günstigere Preise für Öko-Produkte sind der wichtigste Anreiz für nachhaltiges Verhalten

An erster Stelle möglicher Anreize für ein nachhaltigeres Verhalten stehen günstigere Preise für umweltfreundliche Produkte. Insgesamt 87 Prozent der befragten jungen Menschen halten dies für sehr oder eher wichtig. Befragte aus Elternhäusern mit niedrigerem Lebensstandard sehen hierin in besonderem Maße einen Anreiz. Fast ebenso viele (85 Prozent) sind der Meinung, dass die rasche Abfolge von technischen Innovationen ihnen ein nachhaltiges Verhalten erschwere. Dahinter steht die Erfahrung, dass technische Geräte oft schnell veralten und die Anschaffung eines neuen Produkts deswegen unvermeidbar wird. Auch eine klarere Auszeichnung von umweltfreundlichen Produkten durch Plaketten, Siegel und Labels wird als hilfreich erachtet. Mehr Bildung und Aufklärung über die Folgen umweltschädlichen Konsums sehen ebenfalls viele als einen Beitrag, um das Verhalten junger Menschen nachhaltiger zu machen. Den Bildungsaspekt nennen insbesondere Mädchen überdurchschnittlich häufig.

Großen Einfluss hat Verhalten anderer – insbesondere der Peer-Group

Bemerkenswert ist, dass für fast vier Fünftel (79 Prozent) auch das Verhalten der anderen das eigene Handeln beeinflusst. Wenn umweltfreundliches Verhalten zu einer akzeptierten und breit praktizierten Norm würde, sähen diese Befragten darin einen Anlass, auch sich selbst stärker um ein solches Verhalten zu bemühen. Insbesondere junge Menschen aus Elternhäusern mit überdurchschnittlichem Lebensstandard erachten dies als einen wichtigen Aspekt hinsichtlich ihres eigenen Verhaltens. Ganz allgemein erachten über zwei Drittel der Befragten eine abnehmende Bedeutung von Status und Besitz in der Gesellschaft als förderlich für nachhaltigen Konsum. Fast ebenso viele sehen höhere Steuern auf umweltschädliche Produkte und Dienstleistungen – die ihrerseits zu nachhaltigeren Konsummustern beitragen würden – als sehr oder eher wichtige Anreize für umweltfreundliches Verhalten an.

Abbildung 15: Wichtige Anreize für nachhaltiges Verhalten



Frage: Was könnte Dich dabei unterstützen, Dich häufiger nachhaltiger, also sozial- und umweltverträglicher, zu verhalten? Wie wichtig sind die folgenden Aspekte?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Kein Verzicht auf Komfort

Die meisten finden allerdings auch, dass Komfort und Bequemlichkeit nicht unter möglichen Nachhaltigkeitsanforderungen leiden sollen. Gegenüber den anderen erfragten Faktoren spielt Zeit, um sich zu informieren, zwar ebenfalls eine Rolle, ist jedoch eher untergeordnet.

Das Wichtigste auf einen Blick

Alltag und Konsum

- ▶ Barrieren gegenüber nachhaltigem Konsum im Alltag: Erlebnis-Wünsche, Bequemlichkeit, zu wenig Geld für teure Öko-Produkte
- ▶ Wichtige Rolle spielen allgemeine Trendentwicklung in der Gesellschaft (was wird zukünftig wichtig sein?) und angenommenes Verhalten der Peer Group
- ▶ Junge Menschen sehen wenig Bewegung in Richtung Nachhaltigkeit. Mehr Kommunikation zu nachhaltigem Jugendverhalten in der Öffentlichkeit dürfte Einzelnen helfen, selbst häufiger und konsequenter umweltbewusst zu handeln

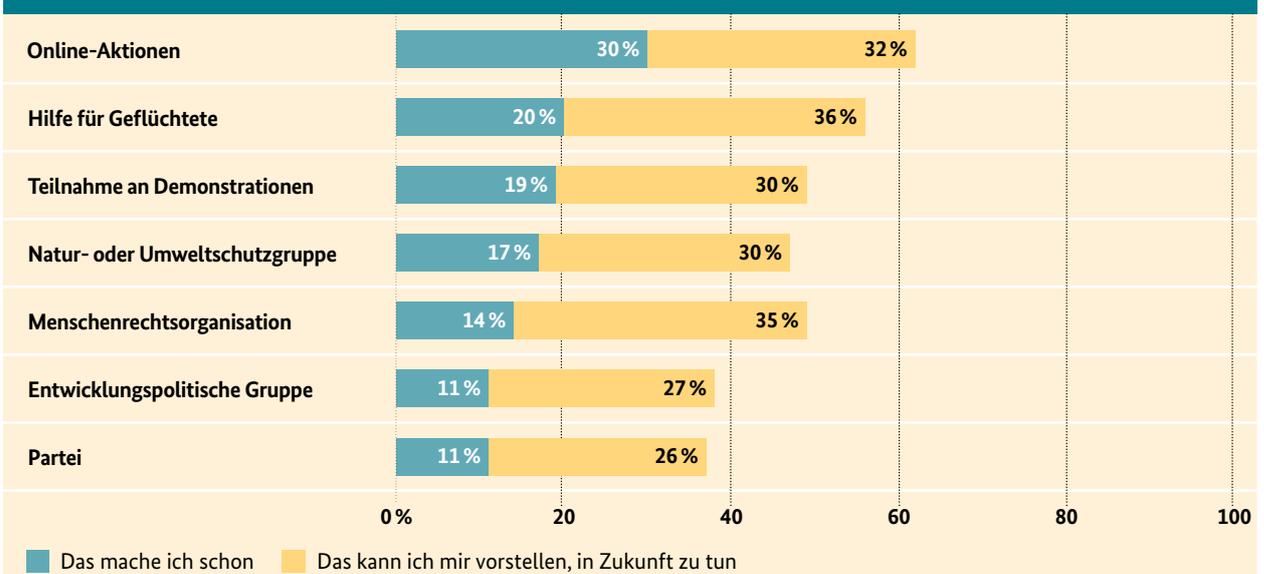


Engagement für sozial-ökologischen Wandel

Viele junge Menschen sind grundsätzlich bereit, sich für gesellschaftliche Ziele zu engagieren. Jedoch fällt ihnen ein konkretes Engagement oft schwer. Dies führt dazu, dass das Ausmaß politischen Engagements – trotz gestiegenen politischen Interesses – insgesamt etwas zurückgegangen ist.¹⁷ Wir wollten verstehen, wie das Engagement für Umwelt und Nachhaltigkeit bei jungen Menschen aussieht. Hierzu haben wir einige Fragen in der Repräsentativbefragung gestellt. Auch in

der Online-Community haben wir die Teilnehmenden gebeten, sich damit auseinanderzusetzen. Zunächst zu den Antworten der Repräsentativbefragung – diese zeigt Abbildung 16.

Abbildung 16: Formen des Engagements und Bereitschaft sich zu engagieren



Frage: Es gibt viele Möglichkeiten, wie sich Jugendliche (und andere) engagieren können. Wie ist das bei Dir?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Niedrigschwelliges Engagement wichtiger als organisierte Gruppen

Mit Abstand am häufigsten haben sich die Befragten schon einmal an Onlineaktionen beteiligt (30 Prozent). Ungefähr noch einmal so viele (32 Prozent) können sich vorstellen, dies in Zukunft zu tun. Da diese Form des Engagements nur niedrige Einstiegshürden mit großer zeitlicher Flexibilität und hoher Unverbindlichkeit verbindet, fällt es den jungen Menschen hierbei eher leicht mitzumachen. Lediglich ein Drittel kann sich gar nicht vorstellen, sich an derartigen Aktionen zu beteiligen. Der Anteil an Befragten mit Abitur oder Hochschulabschluss ist bei dieser Beteiligungsform überdurchschnittlich hoch.

Auch an Demonstrationen im öffentlichen Raum hat ein knappes Fünftel der jugendlichen Befragten schon einmal teilgenommen. 30 Prozent können sich vorstellen, so etwas in Zukunft zu tun.

„Weil es ein schneller Weg ist, meine Meinung zu äußern und ich damit etwas bewirken kann.“

Zaara, weiblich, 19 Jahre

In organisierten Gruppen mitarbeiten: Effektiv, aber zeitintensiv

Ein Teil der Befragten jungen Menschen engagiert sich für ökologische, humanitäre oder politische Anliegen: 17 Prozent geben an, in einer Natur- oder Umweltschutzgruppe mitzumachen, 14 Prozent in einer Menschenrechtsgruppe und jeweils elf Prozent in einer politischen Partei beziehungsweise einer entwicklungspolitischen Gruppe. Ungefähr ein weiteres Drittel (zwischen 27 und 35 Prozent) kann sich ein solches Engagement für die Zukunft vorstellen. Die Mitarbeit in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe wird als Königsweg gesehen, um sich wirklich dafür zu engagieren. Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit vieler, so die Überzeugung, wird eine größere Wirkung erzielt, als dies bei Einzelaktionen der Fall sein könnte. Auch wird die gemeinsame Arbeit als etwas Befriedigendes wahrgenommen. Andererseits ist dies eher zeitintensiv – entsprechend wird Zeitmangel als wichtigster hindernder Faktor für derartiges Engagement genannt.

„Ich finde es gut, wenn Menschen zusammen als Gruppe versuchen, etwas für den Natur- und Umweltschutz zu erreichen.“

Wendy, weiblich, 15 Jahre

Die Mitarbeit in einer politischen Partei kommt nur für wenige infrage. Insbesondere gegenüber politischen Parteien wurden auch in der Online-Community deutliche Vorbehalte geäußert. Hier zeigt sich noch einmal die große Distanz junger Menschen zu der klassischen Parteipolitik.

„Parteiarbeit hat immer mit einer hohen ideologischen Identifikation mit der Partei zu tun, und dies erachte ich als schwierig.“

Tyler33, männlich, 22 Jahre

Hilfe für Geflüchtete für viele ein Grund, sich zu engagieren

Unter den Motiven, sich zu engagieren, spielt die Hilfe für geflüchtete Menschen eine große Rolle. Ein Fünftel der Befragten hat sich in der einen oder anderen Form bereits dafür engagiert. Und mehr als ein Drittel (36 Prozent) kann sich dies immerhin vorstellen. Hierin spiegelt sich auch der Wunsch der jungen Generation, in einer vielfältigen, offenen und toleranten Gesellschaft zu leben, wie die Betrachtung ihrer Wertorientierung in Kapitel 3 schon gezeigt hat.

Hemmnis Zeitmangel: Am liebsten nicht zeitintensiv, unverbindlich engagieren

Sich für Umwelt- und Naturschutz zu engagieren, betrachten die befragten jungen Menschen als zeitintensiv. Zeitmangel wird daher auffällig häufig als Hemmnis für ein persönliches Engagement angeführt. Die Anforderungen von Schule, Uni und Ausbildung erfordern nach Selbsteinschätzung der jungen Leute einen hohen zeitlichen Einsatz. Daneben wollen sie auf ein Zusammensein mit Freunden, mitunter auch auf Nebenjobs und Freizeitaktivitäten wie Disko, Clubs oder Hobbys nicht verzichten.

„Obwohl dies sicherlich eine super Sache wäre und man damit auch viel erreichen könnte, habe ich durch meine Ausbildung, Hobbys und Nebenjobs einfach keine Zeit dafür.“

Missy, weiblich, 18 Jahre

Wenn sie sich engagieren, setzen sie eher auf lokales, zeitlich begrenztes Engagement in einzelnen Projekten als auf langfristiges (klassisches) politisches Engagement. Ähnliches haben wir bereits beim Interesse junger Menschen an Beteiligungsmöglichkeiten im Rahmen der Stadtentwicklung gesehen (vergleiche Kapitel 9). Was die jungen Menschen motiviert sich zu engagieren, können persönliche Ziele sein wie Selbstfindung, Ausleben von Kreativität, Erfahrung von Selbstwirksamkeit oder Erwerb neuer Fähigkeiten.

Gemeinschaftserfahrungen wichtiges Motiv für Engagement

Als wichtig und wertvoll schätzen die jungen Menschen auch die Erfahrungen ein, die sie sammeln können, wenn sie gemeinschaftlich in einer Gruppe tätig sind. Mit Gleichgesinnten zusammen zu sein und zusammenzuarbeiten, schafft Befriedigung und ermöglicht es, Selbstwirksamkeit zu erfahren. Die Motivation, Zeit für ein soziales und ökologisches Engagement zu investieren, die ja immer mit der Zeit für Ausbildung, Freunde und Spaß konkurriert, steigt dadurch deutlich.

Internet für Vernetzung und Aktivierung zentral

Auch die Diskussionen in der Online-Community haben gezeigt: Für die Vernetzung, den Austausch untereinander und für die Kommunikation bezüglich einzelner geplanter Aktionen sind digitale Formen extrem wichtig. Zum einen entsprechen sie dem gewohnten Kommunikationsstil junger Menschen, zum anderen kann dadurch die Reichweite und Bekanntheit deutlich erhöht werden.

„Eine Community, mit der man sich austauschen kann, die sich trifft, die gemeinsam Aktionen organisiert und dabei Spaß hat, verbindet nicht nur, sondern motiviert auch und hinterlässt ein positives Gefühl.“

goodbyewinter, weiblich, 22 Jahre

„Ganz wichtig: Online! Wir sind dank unserer Infrastruktur heute sehr vernetzt, das sollte man auch ausgiebig nutzen, um damit so viel Reichweite wie möglich zu erhalten.“

Whiteshell, männlich, 15 Jahre

Das Wichtigste auf einen Blick

Engagement für sozial-ökologischen Wandel

- ▶ Wunsch nach einer gerechteren, vielfältigeren und nachhaltigeren Gesellschaft zentrales Motiv für eine sozial-ökologische Veränderung der Gesellschaft
- ▶ Niedrigschwellige und eher unverbindliche Formen des Engagements im Vordergrund
- ▶ Internet zentrale Plattform für Vernetzung, Information und Aktivierung; Offline-Engagement ermöglicht Gemeinschafts- und Selbstwirksamkeitserfahrungen
- ▶ Eher distanziert gegenüber klassischem parteipolitischen Engagement
- ▶ Zeitliche Anforderungen hemmen Engagement: Ausbildung und Beruf, aber auch Freizeitaktivitäten und Entspannungsbedürfnisse



Bildung für nachhaltige Entwicklung

Bildungsinstitutionen sind wichtige Orte für nachhaltiges Handeln

Junge Menschen verbringen viel Zeit in Bildungsinstitutionen. Sie erleben dabei, welche Rolle Umwelt- und Klimaschutz in der Schule, der Universität oder ihrer Ausbildungsstätte spielen. An diesen Orten bietet sich einerseits die Chance, dass nachhaltiges Handeln ganz praktisch erfahrbar gemacht wird, indem es beispielsweise von Lehrerinnen und Lehrern vorgelebt wird. Andererseits sieht das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vor, dass Lerninhalte mit Nachhaltigkeitsbezug wie Klimaschutz und Biodiversität in allen Bildungsbereichen verankert werden. BNE ist ein weltweites Programm der UNESCO mit dem Ziel, nachhaltige Entwicklung für alle Altersstufen und für formale wie auch non-formale Bildungsformen zu fördern und in den Bildungsbereichen zu

verankern. Im Rahmen von BNE sollen die Lernenden Gestaltungskompetenzen für nachhaltiges Handeln erwerben. Sie sollen in die Lage versetzt werden, aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft mitzugestalten und so zu einer gerechten und umweltverträglichen Entwicklung der Welt beizutragen zu können.

Soweit die Theorie, doch wie sehen junge Menschen in Deutschland die verschiedenen Handlungs- und Lernmöglichkeiten zum Umwelt- und Klimaschutz in ihren Bildungsinstitutionen? Um das herauszufinden, haben wir in der repräsentativen Befragung untersucht, wie wichtig es den jungen Leuten ist, dass an ihren Lernorten auf Aspekte wie nachhaltiges Alltags Handeln oder Bildungsangebote zu Nachhaltigkeits-themen geachtet wird.

Hinsichtlich der Möglichkeiten für nachhaltiges Alltagshandeln bewerten die meisten Befragten die Vorschläge als sehr wichtig (siehe Abbildung 17). Dazu zählen weit verbreitete Handlungen wie etwa das Licht auszuschalten, wenn man den Raum verlässt (59 Prozent), die Heizung herunterzudrehen, wenn Räume länger nicht genutzt werden (50 Prozent), oder Müll und Abfälle ordnungsgemäß zu trennen (49 Prozent). Weibliche Befragte bewerten diese besonders einfachen Möglichkeiten tendenziell als etwas wichtiger als männliche Befragte. Sie gehören bereits zum normalen Alltag der meisten jungen Menschen und werden daher auch in ihren Bildungsinstitutionen als selbstverständlich wahrgenommen. Mit Bedacht zu kopieren (39 Prozent), Recyclingpapier zu benutzen (34 Prozent) oder Energie zu sparen (29 Prozent), sind in den Augen vieler Befragter ebenfalls wichtige Handlungsmöglichkeiten, wenngleich auf etwas niedrigerem Niveau.

Wie weit das nachhaltige Handeln am Lernort reicht, hängt nicht nur vom eigenen Verhalten, sondern auch von den dort gegebenen Rahmenbedingungen ab. Daher wollten wir wissen, wie wichtig junge Menschen ausgewählte Angebote finden, mit denen Bildungsinstitutionen Nachhaltigkeit fördern können. Abbildung 18 zeigt die Ergebnisse. Dass es in der Kantine oder Mensa vegetarische Gerichte gibt, betrachtet ein Drittel der Befragten als sehr wichtig, das Angebot von Bio-Lebensmitteln allerdings nur ungefähr ein Fünftel.

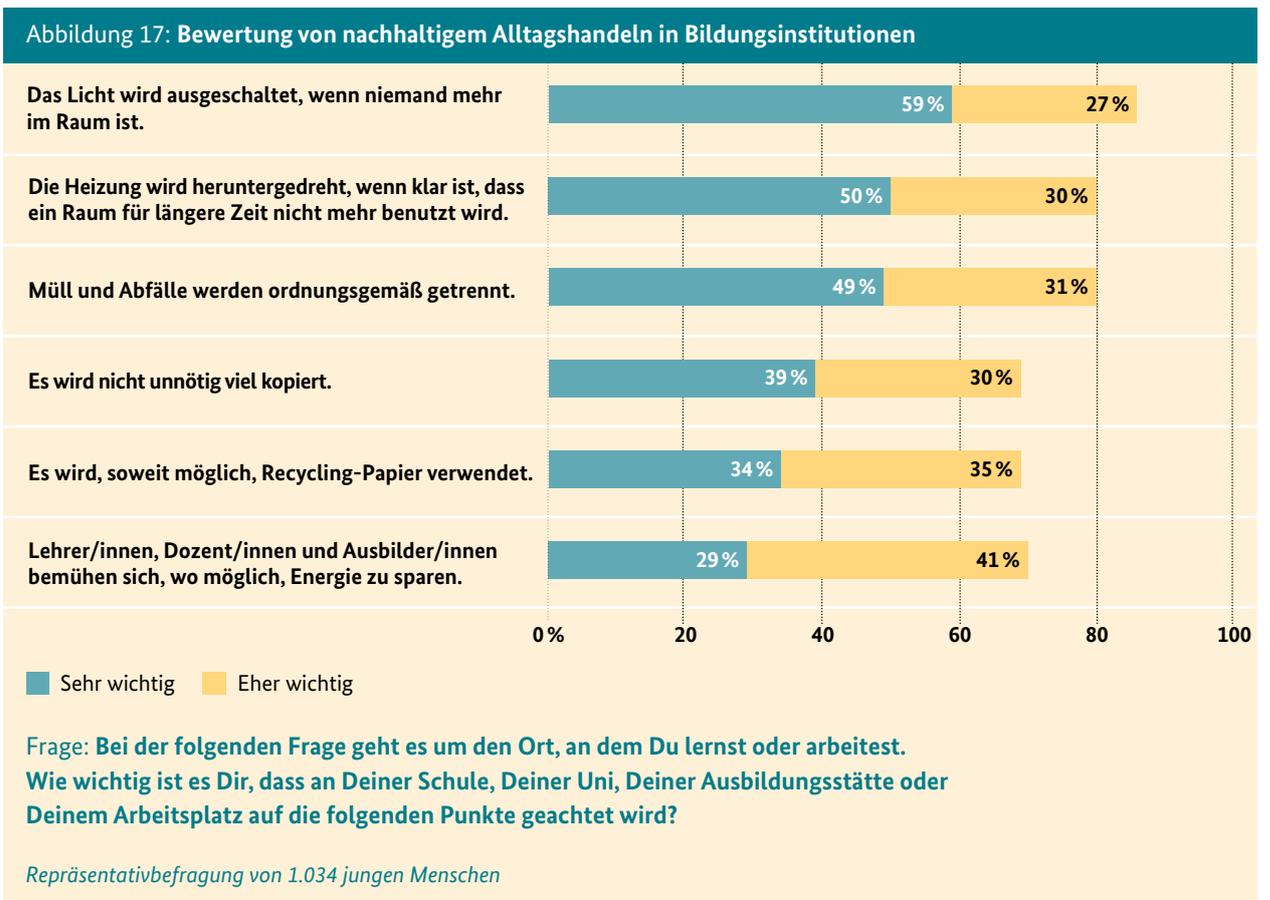
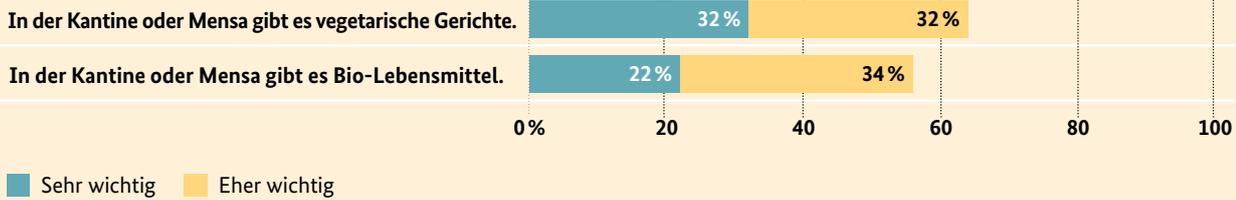


Abbildung 18: Bewertung von nachhaltigen Angeboten in Bildungsinstitutionen



Frage: Bei der folgenden Frage geht es um den Ort, an dem Du lernst oder arbeitest. Wie wichtig ist es Dir, dass an Deiner Schule, Deiner Uni, Deiner Ausbildungsstätte oder Deinem Arbeitsplatz auf die folgenden Punkte geachtet wird?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Hohes Interesse zu alltagsnahen Nachhaltigkeitsthemen selbstständig zu arbeiten

Um mehr darüber zu erfahren, was junge Menschen über Formate und Inhalte von Bildungsangeboten für nachhaltige Entwicklung denken, sollten die Teilnehmenden der Online-Community fünf konkrete BNE-Maßnahmen bewerten – sie sind in Abbildung 20 dargestellt. Diese umfassten eher klassische Unterrichtseinheiten zu den Themen Energiesparen und Handyherstellung, einen Workshop Lebensmittelretten, eine Projektwoche Upcycling und die Gründung und Betreuung eines Schulkiosks in einem langfristigen Projekt. Zu den einzelnen Maßnahmen haben wir die Teilnehmenden nach ihrem Interesse gefragt, ihrer Bereitschaft mitzumachen und ihren Erwartungen, wie wirksam die Ergebnisse sein werden. Auch haben wir ihnen die Möglichkeit gegeben, Verbesserungsvorschläge zu machen.

„Mich interessiert das Thema sehr, vor allem, weil das Handy ein Alltagsgegenstand ist, den man täglich benutzt.“

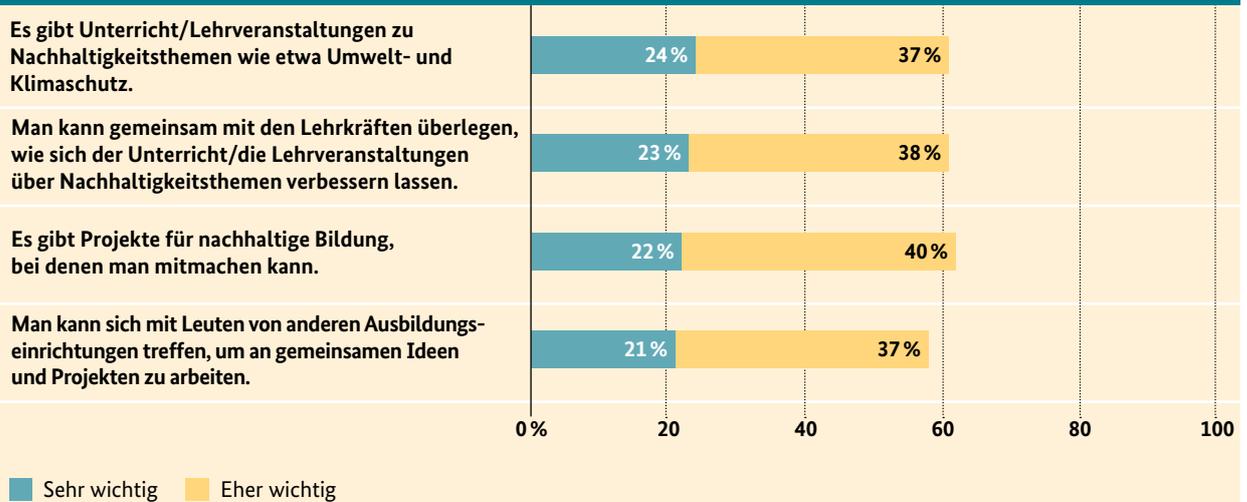
DerBlaueKönig, männlich, 17 Jahre

Bildungsangebote zu Nachhaltigkeitsthemen sollten beteiligungsorientiert sein

Die Abfrage umfasste zudem Beteiligungsmöglichkeiten bei der Gestaltung von Inhalten für Lehrveranstaltungen oder die aktive Einbeziehung der Lernenden – beides zentrale Bestandteile des BNE-Konzepts. Zur Bewertung standen Mitmach-Projekte für nachhaltige Bildung, Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeitsthemen, Angebote, mit anderen gemeinsam Ideen zu entwickeln und sich bei der Verbesserung der Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeit einzubringen (siehe Abbildung 19). Alle genannten Maßnahmen sehen etwa ein Viertel der Befragten als sehr wichtig an. Ein weiteres Drittel findet sie immerhin eher wichtig. Die jüngsten Befragten (14 bis 16 Jahre) schätzen diese Angebote im Vergleich zu den älteren Befragten am wichtigsten ein.

Nur jeweils einem Viertel beziehungsweise einem Fünftel der Befragten ist also die Einbeziehung bei Lernmöglichkeiten zu nachhaltiger Entwicklung sehr wichtig. Möglicherweise liegt dies daran, dass erst wenige junge Menschen auf eigene Erfahrungen mit Lern- und Partizipationsangeboten im Bereich BNE zurückgreifen können.

Abbildung 19: Bewertung von beteiligungsorientierten Projekten und Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeitsthemen



Frage: Bei der folgenden Frage geht es um den Ort, an dem Du lernst oder arbeitest. Wie wichtig ist es Dir, dass an Deiner Schule, Deiner Uni, Deiner Ausbildungsstätte oder Deinem Arbeitsplatz auf die folgenden Punkte geachtet wird?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Insgesamt sind Interesse und Motivation der Teilnehmenden hoch. Besonders interessieren sie sich für Themen, die einen direkten Bezug zu ihrem Alltag haben, zum Beispiel Energiesparen oder die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung, und die praktisch erfahrbar machen, wie Nachhaltigkeitsprobleme gelöst werden können. Bei Bildungsangeboten, die handwerkliches Geschick erfordern, zum Beispiel Nähen, waren die Reaktionen gemischt. Die Angebote sollten also nicht zu viele spezifische Fähigkeiten voraussetzen, um eine breite Gruppe junger Menschen anzusprechen.

Die Bereitschaft an einem Projekt mitzumachen, steigt zudem deutlich, wenn junge Menschen selbstständig und eigenverantwortlich Konzepte und Lösungen erarbeiten können – zum Beispiel in einer Schülerfirma – und dabei alltagspraktische Kompetenzen vermittelt werden. So äußerten sich die Teilnehmenden besonders positiv über Projekte, bei denen sie Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und die Distanz zwischen „Gelerntem“ und „echtem Leben“ überbrücken können. Gerade bei Informations- und Wissensvermittlung zu komplexen und globalen Themen ist es von zentraler Bedeutung, dass ein klarer Bezug zu den Alltagswelten junger Menschen erfolgt. Besonders gut werden fächerübergreifendes Arbeiten, praktische Einblicke durch Exkursionen oder die Einbeziehung von Praxispartnern bewertet.

„Ich finde es toll, wenn Schülerinnen und Schüler schon früh lernen, auf was es alles ankommt und eigene Projekte in die Hand nehmen können.“

Liese, weiblich, 20 Jahre

Abbildung 20: Die BNE-Maßnahmen aus der Online-Community und ihre Bewertung



Die Bereitschaft, freiwillig außerhalb des regulären Unterrichts an solchen Bildungsangeboten teilzunehmen, ist allerdings begrenzt. Junge Menschen sehen sich im Alltag bereits hohen Anforderungen seitens ihrer Bildungsinstitutionen ausgesetzt und sind zeitlich oft sehr eingespannt. Die klare Empfehlung der Teilnehmenden unserer Online-Community lautet daher: BNE-Angebote sollten in den verpflichtenden Stundenplan integriert werden.

Das Wichtigste auf einen Blick

Bildung für nachhaltige Entwicklung

- ▶ Bildungsinstitutionen wichtige Vorbilder und Multiplikatoren für nachhaltiges Alltagshandeln
- ▶ Wichtig, im Rahmen von Bildung oder Ausbildung an Projekten und Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeitsthemen teilzunehmen
- ▶ Gute Bildungsangebote: alltagspraktische Themen, selbstständiges Arbeiten, ergebnisorientierter Aufbau



13

Wie junge Menschen sich über Umweltthemen informieren

Informationen zu Umwelt- und Naturschutz werden sowohl offline als auch online beschafft

Umweltthemen sind häufig komplex und erklärungsbedürftig. Wir wollten in der repräsentativen Befragung wissen, wie junge Menschen sich zu Umwelt- und Naturschutz informieren. In Abbildung 21 sind die Antworten dargestellt. Über die Hälfte der befragten 14- bis 22-Jährigen erhalten in der Schule, im Studium oder im Beruf entsprechende Informationen (55 Prozent). Auch Fernsehen beziehungsweise Streaming-Dienste (46 Prozent) und Online-Videoportale wie YouTube (44 Prozent) werden häufig als Informationsquellen genutzt. Eine ähnlich große Rolle spielen der Freundeskreis (43 Prozent) und die Familie (42 Prozent). Diese Zahlen zeigen, dass Bildungsinstitutionen und persönliche Wissensträgerinnen und -träger selbst im digitalen Zeitalter für das Informationsverhalten junger Menschen zu Themen rund um Umwelt- und Naturschutz eine große Bedeutung haben.

Aber auch (andere) digitale Plattformen, Apps und Onlinemedien sind wichtig. So beziehen jeweils etwa ein Drittel der jungen Befragten ihre Umweltinformationen über die Digitalversionen von Tageszeitungen, Zeitschriften oder Magazinen, das soziale Netzwerk Facebook oder die Online-Enzyklopädie Wikipedia. Chatdienste und Foto-Apps werden auch noch recht häufig als Informationsvermittler genutzt, nämlich von circa einem Viertel der Befragten. Am seltensten nutzen junge Leute heute Blogs und den Mikroblogging-Dienst Twitter, um sich über Umweltthemen zu informieren. Und auch für die Zukunft gehen sie davon aus, diese nur selten dafür zu nutzen.

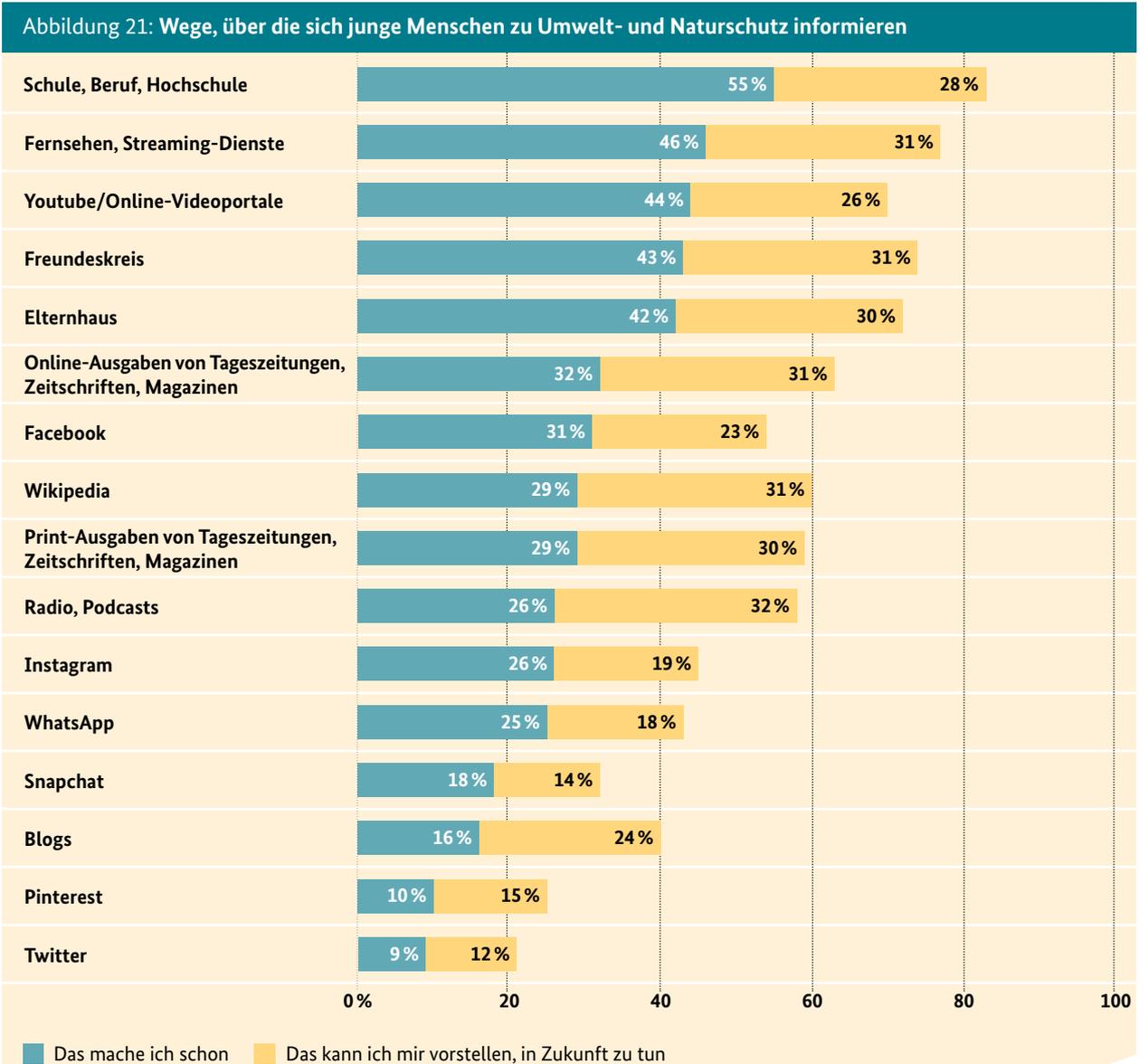
Internet-Suchmaschinen ganz vorne

Da wir es bei der heutigen Jugend mit „Digital Natives“ zu tun haben, wollten wir genauer wissen, wie die Informationssuche zu Nachhaltigkeitsthemen im Internet abläuft. Daher haben wir das Thema auch in der Online-Community diskutiert. Nur wenige Teilnehmende kennen konkrete Webseiten und Internetangebote, die zu Umweltfragen informieren. Haben die Teilnehmenden ein Informationsbedürfnis, geben sie in der Regel eine Frage in eine der gängigen Suchmaschinen ein und klicken sich durch die ersten Treffer. Nur wenige filtern die Suchergebnisse nach weiteren Kriterien wie Glaubwürdigkeit oder Bekanntheit der Quelle. Webseiten, die positiv bewertet werden, überzeugen, da sie Inhalte übersichtlich und leicht verständlich darstellen und Tipps und Lösungsansätze für den Alltag vermitteln.

Soziale Netzwerke und Videokanäle spielen ebenfalls eine gewisse Rolle für die Informationsbeschaffung, Fotodienste hingegen eher weniger. Die Teilnehmenden haben in der qualitativen Studie vielfältige Ideen entwickelt, wie entsprechende Angebote noch relevanter und attraktiver werden können, um Umweltthemen zu vermitteln: Mit Hilfe von Videos könnten Lifestyle-Trends in Verbindung mit Nachhaltigkeit gebracht oder virale Inhalte gestreut werden. In sozialen Netzwerken könnte zu Wettbewerben oder Gewinnspielen rund um Nachhaltigkeitsthemen aufgerufen werden. Über Foto-Apps könnten aktuelle Nachrichten und Updates in Form von Bildern zu Umwelt- und Klimaschutzthemen verbreitet werden. Gleichzeitig könnte zu bestimmten Aktionen aufgerufen oder auch nur zu alltäglichem Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit motiviert werden. Gemeinsam ist diesen Ideen, dass sie das Erlernen neuer Sachverhalte mit einem spielerischen Zugang zur Thematik verbinden.

„Um diese Internetseiten zu finden, habe ich bei Google die Frage eingegeben ‚Wie kann ich die Umwelt schützen?‘. Bei den Ergebnissen habe ich dann nach Seiten geschaut, die eventuell von bekannten Organisationen sind.“

Nenny, weiblich, 16 Jahre



Frage: Wie informierst Du Dich über Umwelt- und Naturschutz?

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Das Wichtigste auf einen Blick

Wie junge Menschen sich über Umweltthemen informieren

- ▶ Erste Informationsquelle rund um Umwelt- und Naturschutz: Bildungsinstitutionen und persönliche Kontakte, gefolgt von Video- und Fernsehangeboten
- ▶ Im Internet Suchmaschinen an erster Stelle
- ▶ Informationsangebote sollten Spaß und Wissensvermittlung miteinander verbinden



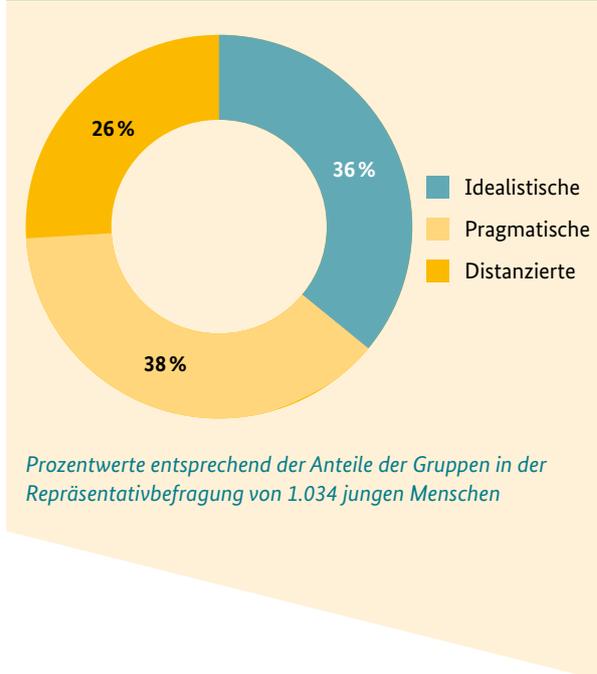
Die Jugend ist vielfältig – drei unterschiedliche Lebenswelten

Junge Lebenswelten sind vielfältig und bunt. Wenn man sich mit den Werten, Zukunftsvorstellungen, politischen Einstellungen und Konsummustern von jungen Menschen beschäftigt, stellt man schnell fest, dass es große Unterschiede gibt. Genauso sieht es mit der Haltung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Umwelt- und Klimaschutz aus sowie mit ihrer Bereitschaft, sich für eine nachhaltige Gesellschaft einzusetzen.

Bis hierher haben wir uns in dieser Broschüre mit den Merkmalen der Altersgruppe zwischen 14 und 22 Jahren in ihrer Gesamtheit befasst. Unterschiedliche soziale Herkunft, familiäre Hintergründe, aber auch individuelle Erfahrungen und Persönlichkeitsmerkmale sorgen dafür, dass es zwischen den einzelnen Personen dieser Altersgruppe wichtige Unterschiede gibt. In diesem Kapitel gehen wir der Frage nach, welche „typischen“¹⁸ Gruppen man heute unter den Jugendlichen unterscheiden kann.

Auf Grundlage der Befragungsergebnisse haben wir die jungen Menschen in verschiedene Gruppen aufgeteilt.¹⁹ Dabei hat uns weniger die Zugehörigkeit der jungen Menschen zu bestimmten Jugendszenen interessiert, die sich etwa an Mode oder Musikgeschmack festmacht. Vielmehr wollten wir die Befragten nach ihren grundlegenden Einstellungen differenzieren. Ihre Aussagen dazu, was ihnen im Leben am wichtigsten ist und wie sie zu Politik, Gesellschaft, Konsum und Nachhaltigkeit stehen, dienten als Merkmale, um die Gruppen zu bilden. Daraus haben sich drei große Gruppen ergeben (siehe Abbildung 22).

Abbildung 22:
Aufteilung der jungen Menschen in drei Gruppen



Im Folgenden beschreiben wir diese drei Gruppen, also idealistische, pragmatische und distanzierte junge Menschen, ausführlich. Zudem stellen wir die wichtigsten Unterschiede zwischen den Gruppen in Bezug auf Wertorientierungen und Lebensziele, Einstellungen zu Politik und Gesellschaft sowie zum Konsum überblicksartig in Tabelle 2 dar.

Für die Jugendsegmente charakteristische Zustimmungswerte sind hervorgehoben. Dabei bedeuten türkis markierte Werte eine für das jeweilige Segment überdurchschnittliche und dunkelgelb markierte Werte eine unterdurchschnittliche Zustimmung. Markiert wurden alle Werte, die von der durchschnittlichen Zustimmung (Gesamt) um mehr als fünf Prozentpunkte abweichen. Die Einstellungsprofile der Jugendsegmente ergeben sich insofern aus den charakteristischen Abweichungen von den Durchschnittswerten.

Für die abgefragten Einstellungen werden in der Tabelle die Antworten „sehr wichtig“ beziehungsweise „stimme voll und ganz zu“ ausgewiesen. In der Rubrik „Politik und Gesellschaft“ wurde die Summe bei einzelnen Einstellungen aus „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ gebildet, weil nur sehr wenige Befragte den Aussagen „voll und ganz“ zugestimmt haben.

Idealistische: Haben das Ganze im Blick

Idealistische vor allem unter gut gebildeten jungen Menschen

- Etwas mehr Mädchen und junge Frauen als Jungen und junge Männer: 55 Prozent sind weiblich, 45 Prozent männlich
- 68 Prozent haben eine höhere Bildung: Entweder sie haben bereits Abitur/Fachabitur oder sie besuchen noch ein Gymnasium (im Vergleich zu 56 Prozent in der Gesamtstichprobe)
- 45 Prozent gehen noch zur Schule und 22 Prozent von ihnen studieren
- Die meisten leben noch bei ihren Eltern, aber überdurchschnittlich viele (elf Prozent) auch in einer Wohngemeinschaft
- 71 Prozent werden in ihrem Lebensunterhalt durch die Eltern unterstützt. Bei der Einschätzung ihres Lebensstandards liegen sie im Durchschnitt der Gesamtstichprobe
- Einige (28 Prozent) haben eine Migrationsbiografie; jedoch weniger als im Durchschnitt (in der gesamten Stichprobe sind es 32 Prozent)

Wertvorstellungen von Toleranz, Engagement und Umweltbewusstsein geprägt

Für die Idealistischen haben Werte wie Toleranz und Vielfalt eine noch höhere Bedeutung als allgemein in der Altersgruppe. Gemeinwohlorientierung und Umweltbewusstsein sind ihnen ausgesprochen wichtig. Viele der Idealistischen (78 Prozent) finden es sehr wichtig, die Vielfalt der Menschen anzuerkennen und zu respektieren. Sich unter allen Umständen umweltbewusst zu verhalten, ist für 40 Prozent der Idealistischen sehr wichtig, Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen für 37 Prozent. Und immerhin ein Fünftel der Idealistischen erachtet es als sehr relevant, sich politisch zu engagieren. In der Gesamtstichprobe sind das nur elf Prozent.

Wie (fast) allen anderen jungen Menschen auch sind den Idealistischen die Familie, gute Freunde, ein Partner oder eine Partnerin, Ausbildung und Beruf sehr wichtig. Sie möchten eigenverantwortlich leben und handeln, ihr Leben genießen und immer wieder neue Erfahrungen machen – denken hierbei aber auch an die Auswirkungen ihres Handelns auf andere Menschen und die Umwelt.

Beim Umweltschutz kommt es auf alle an – junge Idealistische beteiligen sich

Zu einem guten Leben gehört für junge Idealistische eine intakte natürliche Umwelt unbedingt dazu. Die globale Umweltsituation empfinden sie als ebenso besorgniserregend wie die Umweltverhältnisse, in denen künftige Generationen wahrscheinlich leben müssen. Um etwas für den Umweltschutz zu tun, kommt es ihrer Ansicht nach in erster Linie auf das Verhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher an. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten sind sie bereit, dazu beizutragen.

So ist ihnen nachhaltiger Konsum besonders wichtig: Für sie zählt dazu, die Verwendung von Plastikgegenständen zu reduzieren und fair hergestellte beziehungsweise gehandelte oder Produkte aus biologischem Anbau zu kaufen. Außerdem sind sie eher als andere bereit, weniger Auto zu fahren, auf Konsumgüter zu verzichten oder weniger Neues zu kaufen und sich vegan oder vegetarisch zu ernähren. Ein umweltbewusstes und sozialverträgliches Alltagsverhalten hat für sie einen deutlich höheren Stellenwert als für andere in dieser Altersgruppe.

Großes Interesse an Politik, aber Skepsis gegenüber Politikern und Politikerinnen

Idealistische interessieren sich sehr für Politik. Es ist ihnen sehr wichtig, in einer Demokratie zu leben (82 Prozent) und an Wahlen teilzunehmen (72 Prozent). Die meisten finden es gut, dass es die Europäische Union gibt. Allerdings bedeutet dies nicht, dass sie gegenüber Politikerinnen und Politikern unkritisch sind. Zwar sehen sie sie nicht ganz so negativ wie die anderen Gruppen, aber ihr Vertrauen setzen sie vor allem in Umweltgruppen. Bei diesen gehen sie davon aus, dass sie Umweltprobleme wirklich lösen wollen und sich an langfristigen Zielen und dem Gemeinwohl orientieren.

Die Idealistischen engagieren sich deutlich öfter als andere aktiv für soziale und ökologische Anliegen. 44 Prozent von ihnen haben sich schon an Onlineaktionen wie Petitionen oder Kampagnen beteiligt und 29 Prozent haben an einer Demonstration teilgenommen. 24 Prozent sind in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe engagiert und weitere 40 Prozent können sich dies für die Zukunft vorstellen.

Idealistische wünschen sich mehr soziale Gerechtigkeit und mehr Umweltschutz

In welcher Welt möchten sie zukünftig leben? Die meisten Idealistischen (44 Prozent) wählen das Szenario „Staatlich steuernd“ (siehe Kapitel 6). Sie möchten die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Umweltzerstörung nicht hinnehmen. Sie wünschen sich einen Staat, der Maßnahmen zu einer Umverteilung des Reichtums in der Gesellschaft sowie zum Schutz von Umwelt, Natur und Klima ergreift. Dass es so kommen wird, glaubt allerdings nur eine kleine Minderheit von ihnen. Die meisten gehen davon aus, dass das Szenario „Wirtschaftlich liberal“ eintritt. Aus ihrer Sicht ist das eine negative Vision: keine vorausschauende Umweltpolitik, keine Lösung sozialer Probleme, keine ausreichende und nachhaltige Veränderung.

Tabelle 2: Grundlegende Orientierungen der drei Gruppen

	Gesamt	Idealistische	Pragmatische	Distanzierte
Wertorientierungen und Lebensziele				
einen Partner haben, dem man vertrauen kann	78 %	80 %	75 %	78 %
gute Freunde haben, die einen anerkennen und akzeptieren	76 %	84 %	74 %	70 %
eine gute Ausbildung haben	66 %	68 %	69 %	58 %
eigenverantwortlich leben und handeln	64 %	72 %	61 %	58 %
von anderen Menschen unabhängig sein	56 %	61 %	58 %	46 %
die Vielfalt der Menschen anerkennen und respektieren	52 %	78 %	39 %	37 %
Karriere machen im Beruf	43 %	35 %	62 %	26 %
einen hohen Lebensstandard haben	32 %	26 %	51 %	13 %
Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen	24 %	37 %	18 %	14 %
sich unter allen Umständen umweltbewusst verhalten	22 %	40 %	9 %	18 %
Es kommt bei mir häufig vor, dass ich mich bei sozialen oder ökologischen Fragen stark engagiere.	13 %	26 %	6 %	6 %
Politik und Gesellschaft				
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen unsere Kinder und Enkelkinder wahrscheinlich leben müssen.	41 %	65 %	23 %	33 %
Politik interessiert mich eigentlich nicht.*	41 %	20 %	44 %	65 %
Wissenschaft und Technik werden viele Umweltprobleme lösen, ohne dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.*	46 %	34 %	64 %	36 %
Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.*	29 %	14 %	45 %	25 %
Konsum				
Für umweltfreundliche Produkte bin ich bereit, mehr auszugeben.	30 %	56 %	16 %	16 %
möglichst preisgünstig einzukaufen	30 %	19 %	31 %	42 %
die neueste Technik (z. B. bei Computer oder Smartphone) zu haben	18 %	9 %	34 %	9 %
Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen	13 %	8 %	24 %	4 %

Charakteristische Zustimmungswerte für die Einstellungen der drei Gruppen:

- mindestens fünf Prozentpunkte über dem Durchschnitt
- mindestens fünf Prozentpunkte unter dem Durchschnitt

Die Prozentangaben beziehen sich auf die Antworten „sehr wichtig“ bzw. „stimme voll und ganz zu“ der jeweiligen Fragen.

* Bei diesen Einstellungen wurde die Zustimmung als Summe von „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ gebildet, weil nur sehr wenige Befragte den Aussagen „voll und ganz“ zugestimmt haben.

Repräsentativbefragung von 1.034 jungen Menschen

Pragmatische: Wollen im Leben vorankommen

Unter den Pragmatischen überwiegen junge Männer aus gehobenen Elternhäusern

- 65 Prozent sind männlich und 35 Prozent weiblich
- Mit 47 Prozent ist der Anteil derer am größten, die noch in die Schule gehen
- Ihr Bildungsniveau entspricht dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe
- Fast drei Viertel von ihnen (74 Prozent) leben noch bei den Eltern
- 67 Prozent werden in ihrem Lebensunterhalt von den Eltern unterstützt. Ihren Lebensstandard beschreiben viele als gut: 39 Prozent schätzen ihn als etwas oder deutlich über dem Durchschnitt ein
- Der Anteil an jungen Menschen mit Migrationsbiografie entspricht dem Durchschnitt der Altersgruppe

An materiellen Werten orientierte Vorstellungen

Die Pragmatischen denken vor allem an ihre eigene Lebensgestaltung. Sie möchten es im Leben zu etwas bringen und orientieren sie sich dabei an den klassischen Maßstäben des Erfolgs. Deutlich wichtiger als für ihre Altersgenossen ist es ihnen, sich leisten zu können, was ihnen gefällt (für 71 Prozent sehr wichtig), Karriere im Beruf zu machen, Erfüllung und Anerkennung im Beruf und bei der Arbeit zu erfahren sowie einen hohen Lebensstandard zu haben.

Weniger interessieren sich die Pragmatischen für Aspekte des Lebens, die über ihre eigenen persönlichen Perspektiven hinausgehen. Soziale und ökologische Anliegen finden sie zwar zumeist nicht völlig unwichtig, aber Hilfe für sozial Benachteiligte und gesellschaftliche Randgruppen, Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl oder umweltbewusstes Verhalten sind für die Pragmatischen keine vordringlichen Anliegen.

Lösung der Umweltprobleme durch Technik, Wissenschaft und Staat

Auch Pragmatische verspüren eine latente Besorgnis, wenn sie an den Zustand der Umwelt oder die Folgen des Klimawandels denken. Aber sie möchten sich davon nicht von ihren Lebenskonzepten und -zielen abbringen lassen – diese erfordern genug Energie und Motivation von ihnen. Deshalb bauen sie häufig darauf, dass die Umweltprobleme durch Wissenschaft und Technik oder den Staat gelöst werden. Wenig Verständnis haben die Pragmatischen für Einschränkungen des Lebensstandards oder des Konsumverhaltens, um die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten.

Kinder der schnelldrehenden Konsumwelt

Die Pragmatischen lieben Konsum. Mehr als andere junge Menschen streben sie danach, immer die neuesten und angesagten Produkte zu haben. Für 57 Prozent ist es sehr wichtig, ein Auto zu besitzen, für 34 Prozent, die neueste Technik zum Beispiel bei Computer oder Smartphone zu haben und für 24 Prozent, Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen. Der Besitz von Produkten und Marken trägt für sie zu einer vorteilhaften Selbstinszenierung bei und ist eine Quelle für Anerkennung in ihrem Umfeld. Die sozialen und ökologischen Auswirkungen ihres Konsumverhaltens hinterfragen sie kaum.

Nachhaltigem Konsum oder gar Konsumverzicht können sie wenig abgewinnen. Im Alltag achten sie deutlich weniger als andere junge Menschen auf umweltbewusstes oder sozialverträgliches Verhalten. Am ehesten ist umweltfreundliches Verhalten dann akzeptabel, wenn sie es ohnehin ausüben, etwa die Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad aus praktischen oder finanziellen Gründen, oder wenn es keinen Verlust an Komfort und Bequemlichkeit mit sich bringt.

Zurückhaltung gegenüber der Politik, aber Vertrauen in sich selbst

In ihrem politischen Interesse sind die Pragmatischen zurückhaltend und liegen im Mittelfeld zwischen den Idealistischen und den Distanzierten. Politische Themen interessieren die meisten von ihnen nicht vorrangig. Sie bekennen sich grundsätzlich zur Demokratie, finden es wichtig, wählen zu gehen und sind mehrheitlich für die Europäische Union. Aber an eigenem Engagement sind die meisten nicht interessiert. So kann sich die Mehrheit nicht vorstellen, an Demonstrationen teilzunehmen, in einer Umwelt- oder Naturschutzgruppe mitzuarbeiten oder sich in humanitären Organisationen einzusetzen.

Mehr als der Politik vertrauen sie auf eine starke Wirtschaft. Auch deshalb bevorzugen die meisten Pragmatischen (41 Prozent) das Szenario „Wirtschaftlich liberal“. Sie glauben an eine Gesellschaft, in der Leistung und Erfolg zählen und neue Technologien und Ideen die Treiber für Fortschritt sind. Es ist für sie ein attraktives, erfolversprechendes und realistisches Leitbild.

Distanzierte: Darauf bedacht Anschluss zu halten

Unter den Distanzierten viele sozial benachteiligte junge Menschen

- Leichter weiblicher Schwerpunkt: 58 Prozent der Distanzierten sind Mädchen oder junge Frauen und 42 Prozent Jungen oder junge Männer
- 60 Prozent verfügen über einfache oder mittlere Bildung: derzeit auf Haupt- oder Realschule oder eine solche Schule beendet
- Überdurchschnittlich oft in Berufsausbildung oder bereits berufstätig
- Die meisten wohnen noch bei ihren Eltern, aber überdurchschnittlich viele (14 Prozent) leben mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammen, darunter vier Prozent mit Kindern
- Drei Viertel schätzen ihren Lebensstandard als unterdurchschnittlich oder durchschnittlich ein
- Anteil von jungen Menschen mit Migrationsbiografie etwas höher als im Durchschnitt der Altersgruppe

Lebensorientierungen von geringen Erwartungen geprägt

Ähnlich wie auch für die anderen jungen Menschen sind für die Distanzierten eine vertrauensvolle Partnerschaft und ein gutes Familienleben sowie Freunde, die einen anerkennen und akzeptieren, von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus haben die Distanzierten allerdings wesentlich geringere Erwartungen an ihr Leben als andere in der Altersgruppe. Weder Anerkennung im Beruf noch ein hoher Lebensstandard erscheinen ihnen sonderlich erstrebenswert oder erreichbar. Auch postmaterielle Werte wie Toleranz, Engagement und Umweltbewusstsein sind für sie von unterdurchschnittlicher Bedeutung.

Nur 21 Prozent von ihnen stimmen der Aussage „Mit einer guten Ausbildung finde ich immer einen Platz im Leben“ voll und ganz zu – im Vergleich zu 38 Prozent der Gesamtstichprobe. Ihre innere Haltung scheint durch zurückgenommene oder enttäuschte Erwartungen geprägt, so dass sie viele Ziele ohnehin nicht für erreichbar halten. Stärker als andere tendieren sie dazu, sich treiben und von ihren Gefühlen leiten zu lassen.

Eingeschränkte Möglichkeiten, an der Welt des Konsums teilzuhaben

Gegenüber den Gefährdungen der Umwelt sind die Distanzierten nicht blind. In ihrem umweltbewussten Verhalten im Alltag befinden sie sich zwischen den Idealistischen und den Pragmatischen im Mittelfeld. Sie sehen ein, dass zum Schutz von Umwelt und Klima etwas getan werden muss. Allerdings glauben sie, dass sie selbst eher wenig dazu beitragen können.

Wenig Zustimmung findet bei ihnen insbesondere nachhaltiges Verhalten, das mit höheren Kosten beim Konsum verbunden ist. Teure Bio-Produkte oder Mehrkosten für umweltfreundliche Produkte sind bei ihnen oft nicht drin. Die Distanzierten verhalten sich stattdessen nachhaltig, indem sie auf unnötigen Konsum verzichten. Dies ist allerdings nicht vorrangig auf Umweltgründe zurückzuführen sondern auf ihre begrenzten finanziellen Mittel.

Beim Konsum ist es daher für sie charakteristisch, dass sie möglichst preisgünstig einkaufen wollen. Dies ist für 42 Prozent sehr wichtig, für weitere 48 Prozent eher wichtig. Premium-Produkte von hoher Qualität, immer die neueste Technik wie bei Computer oder Smartphone oder Kleidung nach neuester Mode – das sind Dinge, die für die meisten jenseits ihrer finanziellen Möglichkeiten liegen. Auch der Wunsch, viele Reisen zu unternehmen, liegt in dieser Gruppe deutlich unter dem Durchschnitt junger Menschen.

Abwendung von der Politik

An Politik sind die Distanzierten außerordentlich wenig interessiert. Nur drei Prozent finden es sehr wichtig, sich politisch zu engagieren, und ein Drittel von ihnen stimmt der Aussage „Politik interessiert mich eigentlich nicht“ voll und ganz zu. In der Gesamtstichprobe sind das nur 17 Prozent.

Den Distanzierten ist es auch weniger wichtig, in einer Demokratie zu leben oder an Wahlen teilzunehmen, als dies im Durchschnitt der Befragten der Fall ist. Zweifel an der Europäischen Union sind bei ihnen ausgeprägter als bei anderen. Weiterhin haben sie wenig Vertrauen in Politikerinnen und Politiker. So gehen nur zwölf Prozent der Distanzierten davon aus, dass diese sich am Gemeinwohl orientieren, und nur 13 Prozent glauben, dass sie verantwortlich handeln. Hierin kommt eine ausgesprochene Distanz dieser Gruppe junger Menschen gegenüber der etablierten Parteipolitik zum Ausdruck.

Aber: So wie bisher kann es nicht weitergehen

Von den Distanzierten haben die meisten (40 Prozent) das Zukunftsszenario „Gemeinschaftlich vernetzt“ gewählt. Ausschlaggebend dafür dürfte vor allem die Eingangsformulierung sein: „Die Menschen erkennen, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann.“ Diesem Satz können die meisten der Distanzierten wohl uneingeschränkt zustimmen. Aber auch das Eingeständnis, dass die Probleme sehr kompliziert sind und die Schlussfolgerung, dass es am besten ist, von Politik und Wirtschaft möglichst unabhängig zu werden, sind in dieser Gruppe sehr anschlussfähig. Aufgrund des Vertrauensverlusts in die Politik gerade bei den Distanzierten dürfte dieses Szenario hohe Attraktivität entfalten. Darüber hinaus zeigt es den Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft durch ein starkes Gemeinschaftsgefühl und ein gutes Leben mit weniger Gütern auf.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Startseite der „Research-Online-Community“	9
Abbildung 2:	Werte, die für den größten Teil der Befragten sehr wichtig sind	15
Abbildung 3:	Werte, die für einen kleineren Teil der Befragten sehr wichtig sind	17
Abbildung 4:	Einstellungen zu Nachhaltigkeit	25
Abbildung 5:	Wem junge Menschen die Verantwortung für Umweltschutz zuschreiben	26
Abbildung 6:	Assoziationen zu Natur, Umwelt und Nachhaltigkeit – kognitive und emotionale Bedeutungen	27
Abbildung 7:	Assoziationen zu Wirtschaftswachstum und Gerechtigkeit – kognitive und emotionale Bedeutungen	29
Abbildung 8:	Einstellungen zu Politik und Gesellschaft	31
Abbildung 9:	Erwartungen junger Menschen an unterschiedliche Akteure	32
Abbildung 10:	Jugendliche im fiktiven Gespräch mit der Bundeskanzlerin	34
Abbildung 11:	Jugendliche im fiktiven Gespräch mit ihrem Bürgermeister	35
Abbildung 12:	Bewertung von Beteiligungsmöglichkeiten bei der Wohnortgestaltung	38
Abbildung 13:	Dinge, die heute persönlich sehr wichtig sind, und Dinge, die den Menschen in Zukunft sehr wichtig sein werden	41
Abbildung 14:	Umweltfreundliche Verhaltensweisen von jungen Menschen	43
Abbildung 15:	Wichtige Anreize für nachhaltiges Verhalten	45
Abbildung 16:	Formen des Engagements und Bereitschaft sich zu engagieren	47
Abbildung 17:	Bewertung von nachhaltigem Alltagshandeln in Bildungsinstitutionen	51
Abbildung 18:	Bewertung von nachhaltigen Angeboten in Bildungsinstitutionen	52
Abbildung 19:	Bewertung von beteiligungsorientierten Projekten und Lehrveranstaltungen zu Nachhaltigkeitsthemen	53
Abbildung 20:	Die BNE-Maßnahmen aus der Online-Community und ihre Bewertung	54
Abbildung 21:	Wege, über die sich junge Menschen zu Umwelt- und Naturschutz informieren	57
Abbildung 22:	Aufteilung der Jugend in drei Gruppen	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Soziodemografische Merkmale der Stichprobe	10
Tabelle 2:	Grundlegende Orientierungen der drei Gruppen	61

Endnoten

1. destatis (2017): 13. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland. Internet: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide> (letzter Zugriff: 27.10.2017)
2. Der Sozialphilosoph Karl Mannheim hat dies so beschrieben: „Gleichzeitig aufwachsende Individuen erfahren in den Jahren der größten Aufnahmebereitschaft, aber auch später dieselben leitenden Einwirkungen sowohl von Seiten der sie beeindruckenden intellektuellen Kultur als auch von Seiten der gesellschaftlich-politischen Zustände. Sie bilden eine Generation, weil diese Zustände einheitlich sind“ (Mannheim 1964, S. 516). (Mannheim, Karl (1964): Das Problem der Generationen. In: Mannheim, Karl: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Hrsg. von Wolff, Kurt H. Neuwied, Berlin, S. 509–565)
3. Die Gesamtheit der Sekundärquellen kann folgendem Hintergrundpapier entnommen werden: Gossen, Maïke und Gerd Scholl (2017): Was junge Menschen bewegt. Diskussionspapier des IÖW 67/17, Berlin. Internet: www.ioew.de/publikation/was_junge_menschen_bewegt
4. Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell-Jugendstudie, Frankfurt a.M.
5. Michelsen, Gerd, Heiko Grunenberg, Clemens Mader und Matthias Barth (2015): Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2015 – Nachhaltigkeit bewegt die jüngere Generation. Zusammenfassung. Greenpeace, Hamburg
6. Calmbach, Marc, Peter Martin Thomas, Inga Borchard und Bodo Flaig (2012): Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 14–17 Jahren in Deutschland. Eine SINUS-Studie im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (u. a.), Düsseldorf
7. Shell 2015 (siehe Endnote 4)
8. Gossen, Maïke, Brigitte Holzhauser, Michael Schipperges und Gerd Scholl (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Umweltbewusstsein und Umwelverhalten junger Menschen. UBA-Texte 77/2015, Dessau-Roßlau. Internet: www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/texte_77_2015_umweltbewusstsein_in_deutschland_2014_vertiefungsstudie.pdf (letzter Zugriff: 27.10.2017)
9. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2010): Jugend macht Stadt: Junge Impulse für die Stadtentwicklung, Berlin. Internet: www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2010/DL_JugendStadt.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (letzter Zugriff: 27.10.2017)
10. BMVBS 2010 (siehe Endnote 9)
11. Insgesamt wurden 33 Aussagen zu Werten und Lebenszielen abgefragt. Bei den Aussagen haben wir uns an die bewährten Formulierungen der Shell-Jugendstudien (hier: Shell 2015, S. 414; siehe Endnote 4) angelehnt und diese durch weitere Aussagen ergänzt. Hier sind Aussagen dargestellt, die mindestens 50 Prozent der Befragten als „sehr wichtig“ beurteilten.
12. Auch andere repräsentative Studien kommen bezüglich des Anteils junger Menschen mit Migrationsbiografie in Deutschland zu in der Größenordnung ähnlichen Anteilen (ein Viertel bis ein Drittel); vergleiche zum Beispiel den Jugend-Migrationsreport (Deutsches Jugendinstitut 2012 (Hrsg.) (2012): Jugend-Migrationsreport. Schulische und außerschulische Bildungssituation und -chancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein Daten- und Forschungsüberblick. Internet: www.dji.de/jugend-migrationsreport (letzter Zugriff: 27.10.2017)
13. Eine Faktorenanalyse hat gezeigt, dass Befragte, die eines dieser Items als „sehr wichtig“ beurteilten, dies häufig auch bei den anderen genannten Items taten. Klare soziodemografische Merkmale (wie Bildung oder Geschlecht), die diese Personengruppe charakterisieren, lassen sich allerdings nicht ausmachen.
14. Insgesamt wurden 33 Aussagen zu Werten und Lebenszielen abgefragt. Bei den Aussagen haben wir uns an die bewährten Formulierungen der Shell-Jugendstudien (hier: Shell 2015: 414) angelehnt und diese durch weitere Aussagen ergänzt. Hier sind Aussagen dargestellt, die weniger als 30 Prozent der Befragten als „sehr wichtig“ beurteilten.
15. Calmbach et al. 2012 (siehe Endnote 6)
16. Gossen et al. 2015, S. 43 (siehe Endnote 8)
17. Shell 2015 (siehe Endnote 4)
18. Natürlich ist zunächst einmal jeder Mensch ein Individuum und unterscheidet sich in seiner Individualität von allen anderen. Um aber in dieser Vielfalt einen Blick für diejenigen Unterscheidungsmerkmale zu bekommen, durch die die soziale Struktur der Gesellschaft – beziehungsweise hier des jugendlichen Teils der Gesellschaft – geformt wird, ist eine typisierende Perspektive, wie sie in diesem Kapitel eingenommen wird, sinnvoll und hilfreich.
19. Hierfür wurden bestimmte mathematisch-statistische Verfahren eingesetzt: die sogenannte Clusteranalyse. Diese bildet aufgrund bestimmter Merkmale Gruppen, die in sich möglichst ähnlich und voneinander möglichst verschieden sind.

Bildnachweise

Titelseite: Thomas Ritter Fotografie

Seiten 4 und 5: Thomas Ritter Fotografie

Seite 6: ve_ro_sa/shutterstock.com

Seite 8: Thomas Ritter Fotografie

Seite 11: igor_kell/stock.adobe.com

Seite 14: asife/stock.adobe.com

Seite 18: succo/pixabay.com

Seite 21: Delphotostock/stock.adobe.com

Seite 24: Jacek Chabraszewski/stock.adobe.com

Seite 30: von Corner of a Life (Occupy Berlin) [CC BY 2.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0>)], via Wikimedia Commons

Seite 36: von ya po guille (Mauerpark, Berlin) [CC BY-ND 2.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/de/deed.de>)], via flickr.com

Seite 40: redaktion93/stock.adobe.com

Seite 46: von danyonited, Klimagerechtigkeit Leipzig [CC BY-SA 3.0 de (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en>)], via Wikimedia Commons

Seite 50: Kzenon/stock.adobe.com

Seite 54: oben links: Joshua Resnick/stock.adobe.com

oben Mitte: frederikloewer/stock.adobe.com

oben rechts: Taken/pixabay.com

unten links: M. Schuppich/stock.adobe.com

unten rechts: Prostock-studio/stock.adobe.com

Seite 55: Anatoly Tiplashin/stock.adobe.com

Seite 58: krumanop/stock.adobe.com

